

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

96 (9.4.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-721178](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-721178)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Interate Kosten für das Herzogtum Oldenburg Seite 16 S., sonstige 20 Pf. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Billale-Langestr. 20, F. Blümer, Mollenstr. 1, W. Cordes, Harenstr. 5, H. Bilschoff, Oldb., S. Sandtke, Zwischenstr. u. Jämml. Ann.-Expedit.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 96.

Oldenburg, Dienstag, 9. April 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser empfing gestern den neuernannten französischen Botschafter Jules Cambon in Antrittsaudienz.

Der große Kreuzer „Moon“ hat die Fahrt nach Duenstow zur internationalen Flottenschau angetreten.

Die Vollversammlung des Deutschen Handelstages beginnt heute in Berlin.

Für geschäftliche Unternehmungen in Marokko ist in Berlin mit internationalen Kapital die Kommandit-Gesellschaft Fuchs, Langenhein u. Co. gegründet worden.

König Eduard ist in Cartagena zur Zusammenkunft mit König Alfonso eingetroffen.

König Eduard von England wurde zum Ehren-Generalkapitän des spanischen Heeres ernannt.

Eine Kundgebung des Sultans von Marokko teilt der Bevölkerung die Befehle von Ubdia durch die Franzosen mit und mahnt zu ruhigem Verhalten.

Der ehemalige Präsident von Guatemala Barrillas ist in der Abgeordnetenkammer von einem jungen Mann namens Cabrera ermordet worden.

Eine Konferenz von Vertretern amerikanischer Staaten in Washington sprach sich für Beilegung des Krieges zwischen Honduras und Nicaragua durch gemeinsamen Vorgesetzten aus.

Die Arbeiter der Nahrungsmittelbetriebe in Frankreich kündigen den allgemeinen Ausstand für Donnerstag an.

Professor Bier wird durch den Gesundheitszustand des Sultans daran gehindert, von Konstantinopel nach Berlin zurückzukehren. Danach scheint das Befinden des Sultans Anlaß zu Beforgnissen zu geben.

Der Reichstag nach den Ferien.

Morgen tritt der Reichstag wieder zusammen. Es ist der letzte Teil der ersten Session des neuen Reichstags. Er wird einen Zeitraum von nur fünf Wochen umspannen, denn nach den Darstellungen in der offiziellen Presse, „ist es der Wunsch des Reichstages, die Session vor Pfingsten zu schließen.“ Hier liegt indessen eine Verwechslung mit dem Wunsch der Regierung vor. Ist Fürst Bilow im allgemeinen auch kein Freund ausgedehnter Sessionen, so könnte wohl angenommen werden, daß er mit diesem durch eine neue Mehrheit gekennzeichneten Reichstag gern bis in den Sommer hinein zusammenarbeiten würde, wenn nicht die Gefahr befände, daß die Meinungsverschiedenheiten besonders über das Vörsenreformgesetz zur Verplünderung des Volkes führen, was die gesamte innerpolitische Entwicklung der Unsicherheit preisgeben und das Volk den ganzen Sommer und Herbst hindurch verstimmen würde. Den Streitgegenstand zurückstellen oder heißt den Streit über die Krisis verlagern, und bis zum Herbst könnte vielleicht in aller Stille die schweren Entscheidungen mit Erfolg vorgearbeitet werden.

Im Mittelpunkt der Beratung steht diesmal die zweite und dritte Lesung des Etats, auf die insgesamt etwa 20 Sitzungen verwendet werden dürften. Die Diskussion hebt an beim Etat des Grafen Poldowski. Teilweise ist die sozialpolitische Generaldebatte zwar schon vorweggenommen, und man weiß bereits, daß unter der Amtsführung des Grafen Poldowski hier vom fortschrittlichen Stütz nicht abgesehen werden wird. Doch es sind noch genug Spezialtagen der Erörterung vorbehalten, an denen die „junge Generation“ unter den Volkvertretern sich die parlamentarischen Sporen verdienen will. Während die Kolonialpolitik einzuweisen an Bedeutung zurücktritt, wird sich das allgemeine Interesse konzentrieren auf die Erörterungen über die ausserordentliche Politik, für die ja, wie in den letzten Jahren, so auch diesmal, eine sommerliche Hochkonjunktur zu gewärtigen ist, besonders im Hinblick auf die Haager Konferenz. Fürst Bilow wird wahrscheinlich Anlaß nehmen, über das Ergebnis seiner Konferenzen mit Herrn Tittoni sich zu äußern, möglicherweise auch über die politische Tragweite der Begegnung zwischen König Eduard und König Alfonso. In der Militär- und Marinepolitik stehen umstrittene Fragen nicht auf der Tagesordnung, die betreffenden Etats werden also ohne große Bedenkampfe verabschiedet werden. Dagegen ist eine gründliche Beleuchtung des Gebiets der Reichsstaatsverwaltung, deren Reformbedürftigkeit die Reichsstaatsverwaltung nicht mit der wünschenswerten Bereitwilligkeit Rechnung trägt.

Unter den neuen Vorlagen werden die auf Spanien und die Vereinigten Staaten bezüglichen handelspolitischen zu lebhaften Debatten führen. Hier dürfte sich die alte Zolltarifmehrheit wenigstens in theoretischem Protest zusammenfinden, da praktisch auch diese Parteien das kleinere Übel erneuter Verlängerung der vorläufigen Vereinbarung dem großen des Zollkrieges vorziehen werden. Fürst Bilow kann nicht umhin, diese Vorlagen selbst zu vertreten, nachdem er schon im vorigen Jahre das Provisorium mit Amerika beantwortet hatte in der ausdrücklichen Erwartung, es werde durch einen Tarifvertrag abgelöst werden.

Die Gegenwürfe über Einschränkung der Majoritätsbeleidigungsprojekte und über die Erweiterung des Nordostsekanals lassen eine Verständigung ohne besondere Schwierigkeiten zu. Ebenso werden die durch Ergänzungssatz bedingten Steuererhöhungen für Reichsbeamte glatt Defung finden. Das neue Beamtenpensionsgesetz kann erst in der nächsten Session an die Reihe kommen, wohl in Zusammenhang mit der angefündigten allgemeinen Gehaltsaufbesserung der Reichsbeamten und mit den neuen Steuererhöhungen.

Somit der Reichstag selbst Arbeitsmaterial beibringt in Gestalt von Anträgen und Interpellationen, wird es auf wenige Sitzungen verteilt werden müssen. Vieles davon ist nicht gerade dringlich, aber wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ meint, der Bedarf an Interpellationen sei bereits vor Ostern reichlich gedeckt worden, so ist dagegen Einspruch zu erheben. Man wünscht z. B. allgemein endlich zu erfahren, wie es um die Einführung von Schiffahrtsabgaben bestellt ist, und die Verantwortung der betreffenden nationalliberalen Interpellation, an die sich natürlich eine eingehende Befragung knüpfen wird, ist vor Ostern bereits durch die Regierung zugelegt worden. Die Nichtacht auf Wünsche der Regierung kann im übrigen den Reichstag keinesfalls zum Verzicht auf sein verfassungsmäßiges Recht, jederzeit schleunige Anfragen an die Regierung zu richten, veranlassen. Und darüber, ob Interpellationen erforderlich sind, hat allein der Reichstag zu bestimmen. Nach alledem wird es in der bevorstehenden Sitzung des Parlaments an interessanten Sitzungen nicht fehlen, wenn auch folgenschwerere Zwischenfälle und Entscheidungen kaum zu gewärtigen sind.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

König Eduard und König Alfonso. Bei der Begegnung des Königs von England und des Königs von Spanien in Cartagena, die heute stattfindet, ist ein eigentümlicher Widerspruch in der Londoner und in der Madrider Presse zu beobachten. Die englische Presse mißt, wie aus ein gegebenes Zeichen, der Zusammenkunft gar keine politische Bedeutung bei; „Daily Graphic“ z. B. spricht von einem Austausch verbandlischer Höflichkeit, der nicht das Geringste mit der Politik zu tun habe. Dagegen legt die spanische Presse gerade den Hauptwert auf den politischen Charakter des Ereignisses, ja sie ergeht sich in stolzen Träumen über einen Bund der Westmächte gegen das Kriegsgefahrliche Deutschland. Man könnte annehmen, daß in einem Lande, das im Rat der Völker für gewöhnlich zu schweigen hat, die Begeisterung über die Ehre von der Großmacht England einen Nauch hervorruft. Aber es sind keine Wahngelüste, worüber die spanische Presse etwas unvorsichtig plaudert. Die Wahrscheinlichkeit, daß in Cartagena bündnisähnliche Verträge zwischen England und Spanien in die letzte Form gebracht werden, ist eine nicht geringe. In Cartagena wird vollendet, was in Agadir begonnen wurde. Die englische Politik nimmt jeden, ob groß oder klein, mit offenen Armen auf, der kein Freund Deutschlands ist. Für den bloßen Austausch von Höflichkeiten wäre, worauf sogar die französische Presse aufmerksam macht, der Zeitpunkt denkbar ungeeignet, da die spanische Königin ihrer Niederkunft entgegengeht und der junge Gemahl sich in feierhafter Erwartung befindet.

Die Regelung des Submissionswesens. Eine soeben erschienene Arbeit des Kaiserlichen Statistischen Amtes über die Regelung des Arbeitsverhältnisses bei Vergebung öffentlicher Arbeiten, insbesondere in deutschen Städten, beschäftigt sich damit, die Regelung der Arbeitsverhältnisse innerhalb des Submissionswesens zu unterbinden. Die Quintessenz dieser Untersuchung ist, daß Deutschland in dieser Beziehung noch sehr im Hintertreffen sich befindet, während das Ausland, vor allem England, den Weg der staatlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse bei Vergebung öffentlicher Arbeiten bereits mit Erfolg beschritten hat. In England hat vor allem die „Labour“-Resolution des Unterhauses vom Jahre 1891 Wandel geschaffen. Dieselbe sprach sich dahin aus, daß den Submissionsverträgen Bedingungen einzufließen seien, welche Mißbräuche verhüten und den Arbeitern den Lohn sichern, der in den betreffenden Gewerben allgemein als normal anerkannt sei. Seit jener Zeit haben sowohl die englischen Staatsbehörden, als auch eine große Anzahl von Kommunalbehörden (in England 392, in Schottland 53, in Irland 43) Bestimmungen über die zu zahlenden Löhne in ihre Submissionsverträge aufgenommen, und zwar in dem Sinne, daß nicht die Höhe der Löhne selbst festgelegt, sondern auch verhindert wird, daß sie unter die Standardlohnhöhe, d. h. die der Tarif- oder Gewerkschaftslöhne, sinkt. Wehlich ist man in Frankreich, Belgien, Holland, Italien, Oesterreich, Amerika und in der Schweiz vorgegangen, jedoch wird in einigen Staaten die Lohnhöhe selbständig festgelegt. In Deutschland hat man sich im wesentlichen darauf beschränkt, den eigentlichen Arbeiterschutz, d. h. die sanitären und Sicherheitsvorschriften, sowie die Versicherungsbedingungen in den Submissionsverträgen staatlicherseits zum Ausdruck zu bringen. Nur in Süddeutschland, besonders in Württemberg, werden Verträge zurückgewiesen, die eine überlange Arbeitszeit oder abnorm niedrige Löhne enthalten, und die Unternehmer verpflichtet, die von Tarifgemeinschaften oder ähnlichen Vereinbarungen festgesetzten Löhne auch im Submissionsverfahren innezuhalten. Erheblich weiter sind die Kommunalbehörden gegangen, und zwar wieder in erster Linie die süddeutschen. Eine Reihe von Städten setzt die Löhne selbst fest (z. B. Straßburg), andere schließen Firmen aus, die nicht die orts- und berufsüblichen Löhne zahlen (z. B. München, Augsburg, Frankfurt), andere verpflichten die Unternehmer, bestehende Tarifgemeinschaften zu berückichtigen (z. B. München, Schöneberg, Breslau). Immerhin fehlt bei uns noch das Wesentliche: das Beispiel des Staates. Zwar ist es in Gewerben, wo Organisationen bestehen, heute viel schwieriger als früher, bei übernommenen Submissionsarbeiten durch Lohnraub billiger arbeiten zu lassen, und Gewerbe, in denen Verbände bestehen, wie der Metallarbeiterverband mit fast 332 000 Mitgliedern, werden durch Selbsthilfe Genügendes erreichen. Im ganzen sind jedoch in Deutschland nicht mehr als 1/4 bis 1/2 Prozent der in der Industrie überhaupt beschäftigten Arbeiter organisiert. Für die Mehrheit derselben muß also die Selbsthilfe verlagern. Es ergibt sich aus alledem die Forderung, daß auch bei uns die staatlichen Behörden die Initiative ergreifen müssen, und zwar in ähnlicher Weise, wie das in England geschehen ist, nämlich durch Einführung einer Bestimmung in die Submissionsbedingungen, wonach die Entlohnung der Arbeiter nicht hinter den orts- oder berufsüblichen Lohnsätzen zurückbleiben darf.

Englische und deutsche Polizei. Wie aus London berichtet wird, hat soeben eine Abordnung deutscher Polizei- und Kriminalbeamten die englische Hauptstadt besucht, um die Londoner Polizeieinrichtungen an Ort und Stelle zu studieren. Die Engländer haben ihre deutschen Kollegen in der entgegenkommendsten Weise aufgenommen, es wurde ihnen jede Gelegenheit gegeben, die Londoner Polizeimethode in der Praxis kennen zu lernen, und die gemachten Defektive übernommen, die deutschen Beamten durch alle polizeistatistisch interessanten Teile Londons zu führen. Die deutschen Delegierten hatten für die englische Polizeimethode nur ein Wort des Lobes, und bei Beendigung des Besuches erklärten sie London für „die bestverwaltete Stadt der Welt“. Die englischen Behörden sind auf dieses Lob um so mehr stolz, als es von Beamten kommt, die zum Teil in Berlin selbst wirken, das als „Polizeistadt“ ja Weltberühmtheit. Besonders haben unsere Delegierten sich gewundert über die Popularität, die der Londoner Schutzmann beim Publikum genießt und aus der neben einem in Deutschland oft unbefangenen höflichen Verkehrston häufig ein harmonisches Zusammenarbeiten von Polizei und Allgemeinheit entsteht, das bei uns sich nicht immer beobachten läßt.

Oberrealschüler und ärztliches Studium.

Die schon vor einiger Zeit von uns bekannt gegebene Zulassung der Oberrealschüler zu den ärztlichen Prüfungen hat zur Abänderung der einschlägigen Paragraphen der Prüfungsordnung für Ärzte vom 28. Mai 1901 durch den Bundesrat geführt. Wir entnehmen den abgeänderten Bestimmungen folgende Sätze: Inhaber des Reifezeugnisses einer Oberrealschule haben nachzuweisen, daß sie in der lateinischen Sprache die Kenntnisse besitzen, die für die Verlesung in die Oberstufe eines deutschen Realgymnasiums gefordert werden. Sind diese Kenntnisse erworben an einer deutschen Oberrealschule mit wahrerem Lateinunterricht, so genügt das Zeugnis des Anfallsleiters über die erfolgreiche Teilnahme an diesem Unterricht, andernfalls ist der Nachweis durch ein auf Grund einer Prüfung ausgetestetes Zeugnis des Leiters eines deutschen Gymnasiums oder eines deutschen Realgymnasiums zu erbringen. Dieser Nachweis ist von den Oberrealschülern

erst bei ihrer Meldung zu den ärztlichen Prüfungen zu liefern; er ist nicht Vorauszahlung für den Beginn des medizinischen Studiums. Letzteres nimmt einschließend für die ärztliche Vorbildung nachgegebenen medizinischen Studienzeit mindestens 10 Semesterjahre an Universtitäten des Deutschen Reichs in Anspruch. Auf diese 10 Semesterjahre ist die Zeit des Militärdienstes, sofern der Studierende während dieser Zeit an einer Universtität immatrikuliert war und die Ableistung am Universtitätsort erfolgte, bis zur Dauer eines halben Jahres anzurechnen. Ausnahmsweise darf die Studienzeit, die an einer ausländischen Universtität zurückgelegt ist, teilweise oder ganz angerechnet werden.

Schicksale Nachrichten.

Der Kaiser wird an den in der zweiten Hälfte des September von dem Erzherzog Friedrich veranstalteten großen Jagden teilnehmen und im Forsthaus Karawanda absteigen, wo auch der Erzherzog Wohnung nehmen wird.

Motorluftschiffahrt beim Militär. Beim Luftschiffbataillon wird eine besondere Versuchskompanie für die Motorluftschiffahrt aufgestellt werden, die eine Stärke von drei Offizieren, zehn Unteroffizieren und 75 Mann erhalten soll. Die Mannschaften werden hierzu von der Infanterie abkommandiert werden. Daraus ist ersichtlich, welchen Wert man militärischerseits auf die Entwicklung der Motorluftschiffahrt legt, als deren hervorragende Vertreter Deutschlands Major v. Zarzewski und Graf Zepelin angesehen werden.

Ein Zeitungsjubiläum. Dem Chefredakteur Pascal David der „Straßburger Post“, die die Feiern ihres 25jährigen Bestehens feierlich beging, ist von dem Reichstanzler Fürst v. Bülow folgendes Telegramm zugegangen: „Zu dem Tage, an dem vor 25 Jahren die erste Nummer der „Straßburger Post“ erschien, drücke ich Ihnen und Ihren Herren Mitarbeitern herzlichste Glückwünsche aus in dankbarer Anerkennung der Treue, mit der Sie an wichtiger Stelle die nationale Sache vertreten.“ Der Feiern wohnten die Chefs der Firma Dumont Schauberg (Verlag der „Kölnischen Zeitung“) bei, die zum Andenken an das 25jährige Bestehen der „Straßburger Post“ 2500 M in die Kasse der Angehörten und Arbeiter stifteten. Verschiedene Orden wurden an die Redakteure und Direktoren verliehen.

Der erste Rechtsanwalter in Deutsch-Südwestafrika. Der Rechtsanwalter von Gehrten, ein Sohn des Kammerdirektors von Gehrten auf Schloss Malbork, wird demnächst nach Deutsch-Südwestafrika überföhren, um sich in Keimanshoop als Rechtsanwalter niederzulassen.

Der Reichstag des „Simplicissimus“, Gulbransson, hat gegen das in dem Wörneranprozeß gegen ihn ergangene, auf drei Monate Gefängnis lautende Urteil Berufung eingelegt. — Der Redakteur Boermann hat eine neue Leidenschaftigung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Frl.“ angestrengt, weil in einem Parlamentsbericht dieses Blattes in einer Rede Erzbischofs von Breslau, Boermann habe die Kolonialverwaltung über das Ohr gehauen. Am antiken Heroglyphenbericht steht dieser Passus nicht. Die Klage wird vor dem Schöffengericht zu Hamburg ausgetragen.

Lothbewegungen. Die Räte in Hamburg und Gelsen sind ziemlich unverändert. Die Zahl der im Hafen liegenden Schiffe beträgt 289 Dampfer und 52 Segelschiffe. Aus England sind 480 aus dem Ruhrgebiet 250 Arbeitsschiffe eingetroffen. An Bord der Kohlenrischiffe befinden sich gestern früh 4976 Mann, von denen 3826 zur Arbeit gingen. Ungefähr 400 verweigerten die Arbeit, die übrigen sind krank. Die Arbeiter, welche die Arbeit verweigern, werden so bald als möglich nach England zurücktransportiert. Schon am Sonnabend sind auf mehreren Dampfern 303 Gefangene abgegangen. Am Sonnabend und gestern früh ist es wieder zu einigen Ausschreitungen gegen Arbeitsschiffe gekommen. — An die ausständigen Hafenarbeiter sind bisher 160 000 M Unterstützungsgelder bezahlt worden. In allen deutschen Hafenstädten und Binnen-Schiffahrtsplätzen haben Versammlungen stattgefunden, in denen beschloffen wurde, die Streikenden in Hamburg zu unterstützen.

Der erste Mai. Der Arbeitgeberverband der Solzbearbeitungsbetriebe in Magdeburg beschloß, jeden Arbeiter, der am 1. Mai feiert, für drei Tage auszusperren. Die Feiern werden erst am 6. Mai wieder zur Arbeit zugelassen.

Hustand.

Aus Russland.

Der Schrecken lebt in fast allen Gegenden Russlands wieder auf. Bei Charkow sind Bahnhöfe geplündert worden. In Odessa wurde ein Bankrott von einer Horde Bettelstrolcher ausgenutzt. In Odessa wurde das Haus der Zeitung „Kowost“ überfallen. Der „Sowjet“ berichtet von der Entdeckung riesiger revolutionärer Kampfbanden, die planen, gleich nach der Auflösung der Duma die Besitzenden zu ermorden. In Petersburg hätten sie bereits mehrere Wohnungen gekennzeichnet. Auch die Vorbereitung eines neuen allgemeinen Bahnstreiks ist aufgeführt worden. Viele Führer der Revolutionäre aus Russland kamen nach der finnländischen Grenze, woher sie alles leiten.

Eine neue Entdeckung von Sprengstoffen läßt die englischen Behörden annehmen, daß in Nordengland eine Organisation besteht, die mit den revolutionären tätige Verbindungen unterhält. Einige als Regel dekorierte Kisten, die von Hamburg abgehandelt waren, wurden in Newcastle gefunden. Die Kisten enthielten Dynamit und Patronen. Die Polizei, die Nachforschungen anstellte, glaubt, die Revolutionäre hätten erkannt, daß die Gefahr der Entdeckung geringer sei, wenn das Sprengmaterial von England nach den nordrussischen Häfen geschafft würde, wo ein großer Exporthandel betrieben wird.

Die Proklamation des Sultans von Marokko.

Die Kundgebung des Sultans, welche in der Hauptmoschee zu Fez verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut: „Ihr habt Kenntnis erhalten von der Ermordung des französischen Arztes durch den Babel von Marrakesch, sowie auch von der Ermordung von Franzosen in Tetan und Tanger. Ihr wißt auch, daß ein Franzose in Fez verunwundet wurde. Wir teilen Euch mit, daß die französische Regierung sehr aufgebraut ist, und daß ihre Erregung ihren Höhepunkt erreicht hat. Daher hat sie auch einen Teil ihrer Truppen zusammengezogen und die Stadt Ujdjda besetzen lassen. Die französische Regierung ist hierbei in ihrem Rechte. Wir haben Euch zu wiederholten Malen nachdrücklich auf die Folgen aufmerksam

gemacht, die das Verhalten der Bevölkerung haben könnte, und Ihr habt unieren Ermahnungen nicht Rechnung gehalten; die gegenwärtigen Ereignisse sind durch Eure Schuld entstanden. Jetzt wollen wir uns bemühen, diese Angelegenheit zu regeln und dafür, wenn es nötig ist, Gut und Blut zu opfern, um zwischen der französischen Regierung und uns gute Beziehungen wiederherzustellen und der Befehle Ujdjdas ein Ende zu machen. Wir teilen Euch dieses mit, damit Ihr Euch von allen Unruhen fernhaltet.“

Kleine ausländische Nachrichten.

London, 8. April. Gestern fand in London die erste Sitzung des Unterhauses nach den Ferien statt. Auf eine Anfrage, ob durch den Einspruch der Regierung gegen den Kanal-tunnel das herliche Einvernehmen mit Frankreich könnte gestiftet haben, versicherte im Namen des Staatssekretärs des Inneren Sir Edward Grey feierlich ungünstige Folgen nach sich ziehen könne.

Paris, 8. April. Der „Cei du peuple“ versichert, daß die Gräfin vonhagen nach der Reaktation ihrer Memoiren zu Ende gekommen sei. Die Manuskripte sind bei einer Pant hinterlegt und sollen demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

London, 8. April. Die Frauenrechtlerinnen beschloßen, ihre Propaganda mit List fortzusetzen; u. a. werden sie demnächst in Männerkleidung ins Parlament einzudringen versuchen. Im Hinblick auf die heutige Parlamentsöffnung hat die Polizei umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

New York, 8. April. 88 republikanische Redakteure verschiedener Landeszeitleitungen erklärten, daß eine Wiederlandnahme Roosevelts für die Präsidentschaft unannehmlich sei. Der „New York Herald“ erklärt, die Stimmung beginne für ihn zu wachsen.

Unpolitisches.

Die Deutschen und Shakespear.

Aus Anlaß des bevorstehenden Berliner Gastspiels von Beerholm Tree hat der Berliner Korrespondent des Londoner „Express“ einige maßgebende Persönlichkeiten über den Einfluß Shakespears auf die deutsche Geistesart interviewt. Ernst von Wildenbruch, der Dichter, auf dessen Werken der stärkste Abglanz Shakespearischer Dichtung in unserer modernen Literatur ruht, Max Reinhardt, der Theaterdirektor, der mit starker Erfolg eine neue Form der Inszenierung für die Dramen des großen Briten gefunden hat, Adalbert Matowshy, der große Tragöde, der seine höchste Kraft in der Darstellung Shakespearischer Gestalten entfaltet, äußern sich hier in höchst interessanter Weise über ihre Stellung zu dem „Dichter der Dichter“ und über die Erwartungen, die sie an den Besuch der englischen Bühnengesellschaft knüpfen. Wildenbruch äußerte sich folgendermaßen: „Es bedarf keiner englischen Schauspieltruppe, um Shakespear nach Berlin zu bringen, um ihn unter den Deutschen bekannt zu machen. Gleichwohl wird es uns außerordentlich interessieren, Shakespear gleichsam durch englische Augen zu sehen, trotzdem tatsächlich unsere leidenschaftliche Liebe für ihn und unser unermüdeliches Studium seiner Werke in unseren eigenen deutschen Uebersetzungen uns dahin geführt haben, ihn wirklich als richtigen deutschen Dichter zu betrachten. Wird er uns in englischer Sprache vorgeführt, so tritt er uns fast als ein Fremder entgegen. . . Deutschland und England werden beständig und unvermeidlich unaufhörlichen Verbindungen durch den Konflikt ihrer materiellen Interessen ausgeht sein. Neben das die besten Freunde und sogar Verdandte anfort in merkwürdig scharfen Ausdrücken, wenn es sich um Geschäfte handelt. Welcher Art aber auch unsere Streitpunkte auf dem Gebiete des Handels immer sein mögen, so müssen wir uns daran erinnern, daß wir uns stets über sie ergehen und auf einem idealen Boden in geistige Verührung miteinander kommen können, nämlich durch die Mittelkraft Shakespears.“ Auch Reinhardt sieht dem Besuch der englischen Gesellschaft mit großem Interesse entgegen, zumal er in eine Zeit fällt, in der die Begeisterung für Shakespears Dramen in Deutschland ihren Höhepunkt erreicht hat. „Niemand“, meinte er, „hat die Differ der Shakespear-Aufführungen, die regelmäßig in Berlin ebenso in Privattheatern wie in dem Schauspielhaus des Kaisers selbst gegeben werden, den Hoford erreicht, den sie heute darstellt.“ Matowshy sprach hauptsächlich über englische und deutsche Schauspielkunst und legte dabei ein Bekenntnis ab, das die scharfe Selbstkritik dieses leidenschaftlichen und temperamentvollen Tragöden in ein helles Licht rückt. „Es ist nicht allein die Tatsache, daß wir einen großen englischen Schauspieler auf einer Berliner Bühne sehen werden“, sagte er, „als er von der Bedeutung des Theaters des Auslandes sprach. „Auch von dem Standpunkt der allgemeinen Kultur aus werden wir Nutzen ziehen von dieser Vorführung der national-englischen Charaktereigenschaften und des englischen Temperaments. Der Deutsche folgt dem Instinkt seines Volkes und stellt eine tragische Shakespear-Rolle mit einer lo billigen Eingabe und Leidenschaft dar, wie sie dem zurückhaltenderen Wesen der englischen Natur ganz fremd hind. Es ist diese englische Zurückhaltung im Gegensatz zu der deutschen Festigkeit, die nach meiner Meinung den stärksten Eindruck auf die deutschen Gemüter ausüben wird. Wo die englischen Schauspieler die deutschen am meisten überreffen, das ist, glaube ich, in ihrer Darstellung der Komödien. Da gibt es für den englischen Schauspieler keine Zurückhaltung, wo es sich um humoristische Rollen handelt, und das ist wiederum charakteristisch. Er ist bereit, sich dem grotesken Element, das die Shakespearschen Aufspiele verlangen, bis zu einem Grade willig hinzugeben, der dem deutschen Schauspieler unmöglich ist.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Hofstaat unerer mit Ehrenmitgliedern versehenen Originalmusikvereins mit großer Eiferarbeit begeben. Mitteilungen und Berichte über lokale Hofveranstaltungen hat der Redaktion des Wollmanns.

Oldenburg, den 9. April.

* Militärische Personalien. Der Generaloberst von Bindeau ist, Inspekteur der 3. Armee-Inspektion in Hannover, zu der auch die Oldenburgischen Truppenteile gehören, feiert am 2. N. M. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. An diesem Tage übernimmt der Genannte die Geschäfte des leitenden Feldjägerkorps. Zum Inspekteur der 3. Armee-Inspektion wird der älteste Korps-Kommandeur, der kommandierende General des 14. Armee-Korps in Karlsruhe General der Infanterie von Bock und Polach, ernannt werden.

* Militärbeamten-Personalien. Meyer (Kloß), Banrat, Militärbauminispektor, beauftragt mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Intendantur- und Banrats in der Schutztruppe für Südwestafrika, ist im Seere wieder ange stellt und der Intendantur des 10. Armee-Korps als technischer Hilfsarbeiter überwiesen. Der Intendantursekretär Schilling ist von der Intendantur des 9. zu der des 10. Armee-Korps und Intendantursekretär Hillmann von der Intendantur der 19. zu der der 2. Division versetzt worden.

Der neuernannte Leiter der Dorfschule, Herr Nuhnhorn, empfang gestern zum ersten Male anstelle des Direktors Prof. Krause in der Aula der Oberrealschule die ca. 90 Wochenschüler, die von ihren Eltern auf ihrem ersten Schulgange begleitet wurden. Harmoniumspiel leitete die erste Rede ein, die Herr Nuhnhorn an die Erwachsenden richtete, und die in der Bitte gipfelte, Vertrauen zu der Schule und ihren Lehrern zu haben. Nur zu oft, so führte Herr Nuhnhorn aus, schieben die Eltern die Schuld, daß ihr Kind nicht genügend vorwärts kommt, auf die Lehrer. Und doch müßten gerade die Eltern (schlechter Schüler dem Lehrer an mehren Anlässen sein, denn die schwachen sind es, die des Lehrers Arbeit und Sorge und Gehalt am meisten in Anspruch nehmen. Ein getreues Hand in Hand-Arbeiten von Schule und Haus fördert die Kinder am sichersten und ist zum Segen für alle Teile. — Dann wurden aus der großen Schar der Meinen zwei Klassen gebildet, 3a, die Herr Polte erhielt, und 3b, deren Lehrer Herr Reil wurde. Mit dem Stundenplan in der Hand verließen die Meinen, nachdem sie ihren Platz probeweise besetzen hatten, trotz die Schule, um sich fortan als ihre wichtigsten Obdauern zu fühlen.

* Die Eröffnung der Brauer Realschule (siehe die 1. Beilage) bildet für die Stadt Brafe ein wichtiges Ereignis. Die unter der langjährigen Leitung des verdienten Direktors Nacker von Jahr zu Jahr fortschreitende Entwicklung der bisherigen Realschule, die erhebliche Anzahl von Schülern, die von dieser Schule zu ihrer weiteren Ausbildung auswärtige Anstalten besuchen mußten, hatten schon seit langem den Gedanken nahegelegt, die Bürgerchule auszubauen zu einer berechnigten Realschule. Nachdem die Frage der Koedukation, der Bereinigung der Geschlechter, mit der man an der bisherigen Bürgerchule die besten Erfahrungen gemacht, für die Realschule kein Hindernis mehr bildete, trat man aus Anlaß der im vorigen Herbst erfolgten Pensionierung des Direktors Anacker der Frage von neuem näher. Nach längeren Verhandlungen, bei denen namentlich die Frage der Pfortschule eine Rolle spielte — die Pfortschule bleibt —, faßte der Stadtrat den Beschluß, die Bürgerchule in eine Realschule umzuwandeln und mit Beginn des jetzigen Schuljahres zunächst Sexta und Quinta einzurichten. Es wird sodann mit jedem Schuljahre eine Klasse aufgestellt, so daß Ostern 1911 die Schule voll ausgebaut sein wird. Können wir, daß die neue Schule sich erfreulich entwickelt. Die Ausichten dazu — was zunächst die Frequenz betrifft — sind die glücklichsten. Sexta und Quinta sind voll besetzt.

* Ueber Kinderhorte zur sozialen Fürsorge für die schulpflichtige Jugend las gestern Zsl. Erna Nuhnstrat in der Aula des Gymnasiums einer beträchtlichen Zuhörerschaft allerhand geschäft zusammenge stellte Gedanken vor. Das geschichtliche Werden dieser Einrichtung wurzelt natürlich in den sich immer mehr gegen die Familie verbindenden sozialen Verhältnissen, namentlich in der bitteren Notwendigkeit für die Frau und Mutter, sich durch a u h e r h a u s l i c h e n E r w e r b am Verdienen zu beteiligen. Sie kann sich dann ihren häuslichen Pflichten nicht mehr widmen, und diese müssen ihr, wenigstens zu einem Teile, von den wirtschaftlich Bessergestellten abgenommen werden. Aus dieser Idee heraus sind die Kinderhorte entstanden, die ihr Ziel erreicherweise immer dichter über Deutschland ziehen. Sie haben nicht allein die beherrschende Pflicht, vor Verwahrlosung zu schützen, sondern auch die größere und sehr dankbare Aufgabe, mit geistigen und praktischen Beschäftigungen das Kind fortzubilden und ihm Mut und Freude (nach Selma Kargerlöf: Gösta Berling) in die Seele zu pflanzen, um es auf unmerkliche Art eine Art Erziehung genießen zu lassen, die es an naturgemäßer Stille, im Kaufe, entbehren muß. Diese Aufgabe des Hortes erledigt sich nicht in der notwendigen Rücksicht, dazu gehört die Spiel- und Handfertigkeit-Beschäftigung, das Mittel der Erzählung und des Bildes u. a. m. Die Schönheit der Arbeit und die Schönheit der Feierstunden soll dem Kinde anhaften, und der Hort soll schon dazu beitragen, den tiefen Bildungszusammenhang des Volkes zu stiften. Dann sprach Zsl. Nuhnstrat über die Frage, wie man sich als Seelner im Horte tätig machen sollte dabei die allgemein bekannten pädagogischen Grundregeln über den Verkehr mit Kindern für einen Beruf auf. Wüßten auch hier alle das Wort der Mednerin beherzigen: Die Frau unserer Zeit, ob verheiratet oder nicht, darf nicht mehr im Familienegoismus untergehen, sondern muß auch der Allgemeinheit dienen. Der Schrei der Not und der Ruf nach Hilfe sollen so lange erklingen, bis ihnen die Frau gefolgt ist, um erst dann, in der Betätigung aus für das große Ganze, die wahre Rönigin ihrer Umgebung zu sein, das Lob zu verdienen, das ihr als dem weiblichen Wesen so oft ohne Berechtigung geknebelt wird. Dem Staat fällt die Pflicht zu, die Einrichtung der Horte in seinem ureigenen Interesse zu unterstützen. Möge er ebenso seine Aufgabe erkennen!

* Spende. Die Oldenburger Versicherungsgesellschaft hat der Kaiser Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung aus dem Reingewinn der bei ihr bestehenden Feuerversicherungen von Post- und Telegraphenbeamten für 1906 den Betrag von 1475 M 82 3 überwiesen, der dem Stiftungsvorwogen zugeführt worden ist.

* Zur Ableitung einer 14tägigen Uebung beim Nieder-sächsischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 10 auf dem Truppenübungsplatz in Wahn bei Böhln wurden auf dem Herzogtum Oldenburg und Ostfriesland eine größere Anzahl Reserve-Mannschaften eingezogen. Die Uebung dauert 14 Tage.

* Beförderung. Die am 1. Oktober v. J. bei der 1. Abteilung des Ostfriesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 62 eingestellten Einjährig-Freiwilligen wurden zu Gezeiten befördert.

* Der Verein der Milchhändler und Milchproduzenten hält Sonntag, den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr, in der Markthalle seine erste diesjährige Generalversammlung ab, in der ein Vortrag über das Thema: „Wie können wir uns gegen Verluste?“ gehalten wird; außerdem soll eine

Besprechung über vorteilhafte Einkäufe von Futtermitteln für den nächsten Winter stattfinden.

* Naturheilverein. Der Vortrag über Schlaflosigkeit ist in acht Diensttag, sondern Mittwochabend.

In der am letzten Freitag vom Oldenburger Turn- und einberufenen Hauptversammlung berichtete der Vorsitzende Popping an der Hand der vom Kassenswart Uthorn abgegebenen Rechnung für 1906 über die Kassenverhältnisse des Vereins, welche als sehr günstige zu bezeichnen sind. Die Einnahmen betragen rund 6753 Mk. gegen 6146 des Voranschlags, und die Ausgaben rund 5995 Mark gegen 6030 Mark des Voranschlags, so daß ein Ueberschuß von rund 757 Mark vorhanden ist; hinzu geht noch der Kassebestand aus 1905 von 375 Mark, und ist mithin einbarer Ueberschuß von 1132 Mark vorhanden, der zur Bildung eines Reservefonds verwandt werden wird. Die große Mehrerlöse ist vornehmlich dadurch verursacht, daß die Veranschlagte von 1200 Mark auf 1610 Mark gestiegen sind. Die vorgekommenen Ausgabenüberschreitungen um rund 320 Mark wurden von der Versammlung genehmigt, ebenso der Vorschlag des Turnrats, eine 3. Mädchenabteilung zu bilden, da beide Abteilungen jetzt zusammen 310 Köpfe stark sind, von denen 140 in einer Turnhalle pro Abteilung am Platz sind. Die Gesamtschulden des Vereins betragen rund 24304 Mark und die Abnahme gegen das Vorjahr rund 449 Mark. Das Vereinsvermögen besteht aus: 1. Turnhalle, zur Brandkasse verpfändet mit 34200 Mark, 2. Gerätschaften und Immobilien, verpfändet mit 9000 Mark, 3. Old. Eisenbahn-Prämienlos 120 Mark und 4. Bargguthaben 800 Mark. Der Turnverband ist beim Allgem. Deutschen Versicherungsverein Stuttgart gegen Betriebshaftpflicht versichert, ferner ist eine Anzahl der Mitglieder, sowohl der Männer, als auch der Damen-Mitglieder, bei demselben Verein freiwillig gegen Unfall versichert. Zum Kreisverband in Bremen, verbunden mit einer Kreisvorsitzendenkommission, gehörte die Versammlung den 10 Teilnehmern einer zu stehenden Winterreise am Pferd und den gewählten 11 Abgeordneten je 5 Mark Tagesgeld (einschl. Fahrgehalt). Schließlich wurden noch zu Rechnungsprüfern gewählt Körber, Schwengel und F. Hebe. Die Vertretung eines äußerst interessant geschriebenen längeren Reiseberichts des nach Hongkong ausgewanderten früheren Mitgliedes G. Dehnhardt hielt die Versammlung noch eine Zeitlang zusammen. Ein vorgelegener Vortrag vom Turnwart Werner über Turnwader Jahrs mußte leider der vorsehreitenden Zeit wegen ausfallen.

* Die Stenographenvereinigung Stolze-Schrenk hält heute, Dienstag, ihre Monatsversammlung ab. (S. Inserat.)

3 Barel, 8. April. Seit heute streiken die hiesigen Barmeyer, da ihre Mehrforderung an Lohn von den Arbeitgebern abgewiesen wurde. Die Streikliste zählt einstellweilen den vollen Lohn weiter. Doch wurde jeder Mann verpflichtet, Posten zu leisten. Namentlich der Bahnhof ist besetzt, damit etwa von auswärts eintreffende Arbeiter gleich in Empfang genommen werden können. — Die Schlosser, die gleichfalls Mehrforderungen stellten, wurden für über 14 Tage ausgesetzt.

* Jener, 9. April. Sonntag, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet der Febrer'sche Männergesangsverein im Konzerthaus ein öffentliches Konzert. Das Programm bringt im ersten Teile Szenen aus der Freitagesage von W. Bruch. Die Partie des Freitags wird Herr Rehrer Brumund singen, die Jägerberg hat Fräulein Mila Kollenhäuser übernommen, die Klavierbegleitung Fräulein Hedwig Kollenberg.

* Bremerhaven, 9. April. Beerermanns Hotel ist für den Preis von 235 000 M. von Herrn Blumenberg, bisher Angestellter des Hotel de l'Europe in Bremen, angekauft worden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Aufführung der „Salome“

Ist ohne Frage das bedeutendste musikalische Ereignis der Saison. Zu bedauern ist mir, daß die Oper nicht sofort einige Wiederholungen erleben konnte, zumal man nicht weiß, ob die für den Herbst in Aussicht gestellte Wiederholung unter der feurigen und durchsichtigen Leitung des Herrn Coates und unter Mitwirkung derselben Vertreterin der „Salome“ stattfinden kann. Jedenfalls aber möchten wir die Großherzogliche Intendant hierdurch dringend bitten, den vielen begeisterten Zuhörern der ersten Aufführung die Möglichkeit zu geben, die Oper wieder zu hören. Wir sind überzeugt, daß nach der allgemeinen Stimmung zu urteilen, die meisten Zuhörer sich die Selbsten nicht entgehen lassen werden, sich durch öfteres Anhören in die großen Schönheiten des genialen Wertes des ersten Komponisten der Gegenwart zu vertiefen.

Frachtschiffahrt-Linie Hamburg-Oldenburg.

Es sind neuerdings Bestrebungen im Gange, eine neue regelmäßige Frachtdampferfahrt zwischen Hamburg und Oldenburg einzurichten. Seit einer Reihe von Jahren ist dieser Güterverkehr durch die vereinigte Bugfischer- und Frachtschiffahrt-Gesellschaft in Hamburg vermittelt worden. Der hiesige Vertreter dieser Gesellschaft teilt nun dazu mit, daß die Bugfischer-Gesellschaft die bisherige Fahrt nach wie vor unter allen Umständen aufrecht erhalten wird. Der bisherige Gütertransport zwischen den beiden Plätzen ist kaum ausreichend, um dieser Linie für einen achtstündigen Verkehr genügend Ladung zu geben, und es ist deshalb eine Konkurrenzlinie, besonders bei den außerordentlich niedrigen Frachtpreisen, absolut kein Feld vorhanden. Die Bugfischer-Gesellschaft hat in den letzten beiden Jahren einen scharfen Konkurrenzkampf gegen eine große Kopenhagener Schiffahrtsgesellschaft mit 25 Millionen Kapital für die Linie Hamburg-Kopenhagen mit Erfolg durchgeführt und dürfte mit einer Konkurrenz für Hamburg-Oldenburg wohl auch fertig werden.

Ausperrung der Tischlergesellen.

Zu der in der gestrigen Nummer gebrachten Notiz, betreffend die Ausperrung der hiesigen Tischlergesellen, sei zur Nichtigstellung folgendes bemerkt: Es ist nicht richtig, daß in der betreffenden Kommissionierung die Meister sich direkt gegen eine geforderte Stundenloohnerhöhung erklärten. Richtig ist, daß in der Kommissionierung eine Einigung erzielt wurde und sich die Parteien verpflichteten, dieselbe ihrer Versammlung zur Annahme vorzulegen. Es wurde aber von den Meistern, bevor in die Verhandlungen eingetreten wurde, auf Vottrag der Gesellen die Erklärung abgegeben, daß es, trotzdem eine Einigung erzielt werden würde, am 20. April doch zur Ausperrung käme. Als Grund wurde angegeben, daß man sich mit den betreffenden Ausperrungsarten im Tischlergewerbe soliditätlich erklärt habe. Also nicht die geforderte Lohnerhöhung, sondern die Ausperrungsgelüste der Meister sind der Grund zu der am 20. April erfolgenden Ausperrung. hf.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der Nachrichten für Stads und Land.

Abkommen zwischen England und Spanien. Berlin, 9. April. Zu der Monarchenbegegnung in Cartagena erfährt unser Mitarbeiter von gutunterrichteter Seite:

Zwischen England und Spanien ist ein Abkommen vereinbart worden, wonach England der spanischen auswärtigen Politik seine Unterstützung zusichert, ferner wird Spanien für seine Anleihebedürfnisse der englische Geldmarkt geöffnet. Die Gegenleistung Spaniens an England besteht darin, daß Spanien im gegebenen Falle seine Häfen, insbesondere am Atlantischen Ozean, England zur Verfügung stellt.

Diese Bestimmung dürfte bei einigen Mächten, namentlich bei Frankreich und Italien, einige Beunruhigung hervorrufen.

Spanische Bombe.

Madrid, 9. April. Gelähmt explodierte unter der Tribüne, auf der vorher die Behörden der Bereidigung von Truppen bezeugt haben, eine Bombe. Man glaubt, daß die Bombe vor der Bereidigung unter der Tribüne niedergelegt worden ist.

Der König von Italien in Griechenland.

Athen, 9. April. Bei der Ankunft des Königs von Italien im Piräus richtete der Bürgermeister eine Begrüßungsansprache an den König, worin er an die Bande erinnerte, die Griechenland mit Italien verbanden. Der König drückte seine Freude darüber aus, Griechenland besuchen zu können. Die Majestäten begaben sich, von der Menge förmlich begrüßt, nach dem königlichen Palais, wo sie von der Königin empfangen wurden, wobei auch die übrigen Mitglieder der königlichen Familie zugegen waren. Die italienischen Minister Tittoni und Diaballo hatten dem Könige einen Besuch ab und übergaben dabei dem Ministerpräsidenten die Insignien des Großkreuzes des St. Mauritius- und Lazarusordens.

Die deutsch-perische Bank.

Berlin, 8. April. Die Gründung einer deutschen Bank in Teheran hat sich, wie die „Berl. N. N.“ hören, dadurch verzögert, daß Direktor Gutmann von der Deutschen Orientbank, welche die Bank in Teheran errichten wird, auf der Reise nach Berlin erkrankt und zur Rückreise nach Teheran gezwungen ist. Er hofft jedoch in 4 bis 6 Wochen von neuem nach Teheran abreisen zu können, um sich persönlich an Ort und Stelle über die Aussichten des Unternehmens zu unterrichten. Die Konzeption zu dem deutschen Bankunternehmen ist der diplomatischen Vertretung Deutschlands in Teheran ohne deren Bewerbung von der persischen Regierung angeboten worden.

Bermischte Depeschen.

Rom, 8. April. Der Direktor Hermann Westheim der Baumwollfabrik Crespi in Vigevano (Provinz Pavia) wurde gestern in seiner Fabrik durch unvorsichtiges Verühren der elektrischen Leitungsbrücke von 35 000 Volt Spannung sofort getötet.

Kopenhagen, 8. April. Ein deutscher Luftballon ist am Sonntagmorgen 8 Uhr in der Nähe von Odense gelandet. Die Insassen des Ballons, der Sonnabendnacht 1 Uhr in Berlin aufgestiegen war, ein Offizier mit zwei Zivilpersonen, sind wohl erhalten. Der Ballon wurde bereits gestern nachmittag mit der Bahn nach Berlin zurückgeschickt.

Paris, 8. April. Im Speisewagen des Köln-Pariser Expresszuges brach gestern während der Fahrt in der Nähe von Ville Neuve aus. Ein Weizen namens Haug aus Paris stieg auf das Dach, um den Brand zu löschen. Bei der Einfahrt in einen Tunnel wurde ihm aber der Kopf zermettert.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von H. Schulz, Hof-Optiker.

Monat	Barometer	Barometer		Lufttemperatur
		max	min	
8. April.	7 Uhr nm + 7,5	7,57,2	27.11,6	8. April. + 10,3 + 2,4
9. April.	8 Uhr nm + 5,	7,58,3	28. 0,2	9. April. — +

Wettervorhersage für Mittwoch.

(Heute mittag herausgegeben in Hamburg.) Schwache östliche Winde. Teilweise heiter. Trocken. Temperatur nicht erheblich geändert.

AUG. BRUHN NACHF

Haarenstr. 54 HEINR. EILERS Telefon 556



Sämtliche Neuheiten der Saison

in nur prima Qualitäten sind eingetroffen u. halte solche bei billigster Preisstellung empfohlen.

Consum — Rabattmarken oder 7% in bar.

Manufacturwaren u. Aussteuer Artikel

1. Beilage

zu Nr 96 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. April 1907

Eröffnung der Braker Realschule.

Am Montag, morgens um 10 Uhr, fand in der Kurhalle eine Feier zur Eröffnung der Realschule statt. Außer den Schülern und Lehrern der Anstalt waren Mitglieder des Magistrats und des Stadtrats anwesend und außerdem etwa 100 Damen und Herren.

Die Feier wurde eröffnet durch den Lehrer Kose. Er verlas einen Psalm und der Schülchor sang darauf: „Lobe den Herrn“. Sodann führte der Amtshauptmann Kenge den neuen Leiter der Schule, Oberlehrer Portfeld, bisher in Harburg, in sein neues Amt ein und hielt dabei etwa folgende Rede:

Dank dem weiten Blick der Stadt- und Schulvertreter, dank der Erkenntnis der Braker Bürger, daß eine gute Schulbildung sehr wichtig ist, haben wir hier in Brate wohl angefaltete Schulen. Wir haben mit Sorgfalt gepflegte Volksschulen, denn deren Lehrer sind infolge der Bewilligungen der Schulvertretung in ihrer Arbeitsfreude gehoben, und von ihnen wird der größte Teil der Braker Jugend unterrichtet. Wir haben ausgezeichnete Fortbildungsschulen für Handel und Gewerbe. Und wir haben seit langen Jahren die höhere Bürgerliche Schule.

Aus dieser eine Realschule zu gestalten, ist bisher immer an der Spitze gestanden. Es mußte dann nämlich neben der Realschule für Knaben eine Töchterchule eingerichtet werden.

Das hat sich jetzt geändert, indem in neuerer Zeit Realschulen eingerichtet werden können, in denen Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichtet werden dürfen. Außerdem haben die Staatsregierung und der Landtag die Bedeutung solcher Realschulen erkannt, und sie haben größere Beträge für sie bereit gestellt.

Hierdurch wurde es der Stadt möglich, die Gründung einer Realschule zu beschließen, und der Oberlehrer Portfeld aus Harburg wurde zum Leiter gewählt. Selbstverständlich erfordert diese Neugründung große Kosten; aber Schulvorstand und Stadtrat hoffen, daß die Schule zum Segen für die Stadt wird.

Sie soll allen Kreisen der Bevölkerung Nutzen bringen, darum wird das Schulgeld nach dem Einkommen der Eltern bemessen, und für bedachte Kinder unbemittelter Eltern sind Freistellen vorgesehen.

Sofortlich wird das Schiff, das heute vom Stabel läuft, und viel verpricht, sich auch im Strom des Lebens bewähren. Ein tüchtiger Kapitän ist gefunden, der das Schiff sicher führen wird. Herr Portfeld kommt aus der Nordstadt Bremen und ist mit Land und Leuten der Norddeutschen Tiefebene vertraut. Er hat an der Oberrealschule in Harburg Tüchtiges geleistet und es wird ihm gelingen, die neue Realschule zu schöner Entwicklung zu bringen. Im Namen des Schulvorstandes begrüße ich Sie als Leiter der Realschule i. E. — Darauf führte Herr Portfeld etwa folgendes aus:

Mein erstes Wort sei ein Dank im Namen meiner jetzigen Schüler an den Schulvorstand und Stadtrat dafür, daß sie eine höhere Lehranstalt geschaffen haben, in der den Kindern eine Bildung verschafft werden kann, durch die sie sich später eine angenehme Stellung erringen können.

Sodann ein Dank von meiner Seite für das Vertrauen, mit dem Sie mich in das neue Amt berufen haben und für die ermunternden Begrüßungsworte. Im Namen des Kollegiums der höheren Bürgerliche danke ich dann Ihnen, Herr Rats, dafür, daß Sie im letzten, so stürmischen Winter die Amtsgeschäfte der Schule geführt haben.

Wohl nie wird ein Mensch mit mehr Interesse betrachtet, wie in der Zeit, wo er seine irdische Wanderung beginnt.

Ebenso ist es mit dem jüngsten Sproßling des oldenburgischen höheren Schulwesens. Schauen wir auch diesem Kinde einmal sorgfältig ins Angeicht.

Schon seit langen Jahren hat hier die höhere Bürgerliche Schule bestanden; aber dieses Schulsystem hat sich doch etwas Schwandendes an. Das wird bei der Realschule anders sein.

Hier werden die Kinder nach dem festgelegten Lehrplan, der für alle Schulen dieser Art gilt, unterrichtet. Hier handelt es sich um die zielbewusste Einführung in die Kultur der Gegenwart. Naturgeschichte, Mathematik, auch dem Zeichen wird ein breiter Raum gewährt, und außerdem wird durch die eindringende Beschäftigung mit der englischen und französischen Sprache den Schülern das geschaffen, was wir moderne Bildung nennen.

Die neue Schule ist also etwas sehr Neues und die bisherige Schule gewinnt dadurch an Selbstständigkeit. Ein Zeugnis unserer Realschule wird dem Schüler die Gewähr geben, ohne jegliche Prüfung an jeder anderen Realschule aufgenommen zu werden.

Auch die Berechtigungsfrage gehört hierher. Die Schulprüfung einer sechsjährigen Realschule gewährt eine Fülle von Berechtigungen, und auch in den meisten Privatbetrieben wird einem Bewerber mit einer abgeschlossenen höheren Bildung der Vorzug gegeben. Ganz besonders hat die Kenntnis der lebenden Sprachen für die jungen Kaufleute die größte Bedeutung, und so ist die lateinlose Realschule für Brate als Hauptstadt die einzig gegebene Schulart.

Ferner hat dies Kind noch zwei Eigenschaften. Die Staffellung des Schulgeldes ist eine weiche, wohlwollende soziale Tat.

Das muß man von dem Beschluß sagen, daß unsere Mädchen gemeinsam mit den Knaben denselben Lehrgang durchmachen sollen. Schon an der Bürgerliche hat sich diese Einrichtung bewährt. Eine gründliche Bildung unserer Frauen ist unter den obwaltenden Verhältnissen erforderlich, das Tadeln und Rasen an den Wissenschaften, wie es in vielen Mädchenschulen noch beliebt ist, entspricht nicht dem Ernste unserer Zeit.

Unsere Schüler sollen aber nicht nur einen Reichtum an Wissen und einen Schein mit Berechtigungen davontragen, sondern sie sollen auch erzogen werden. Was ich in dieser Beziehung als das Ergebnis der Schülerlaufbahn halte, ist: Gottesfurcht, Verschidenheit und Vaterlandsliebe. Zur Vaterlandsliebe gehört die Heimatsliebe, und diese zu pflegen, sei unsere erste und letzte Sorge.

Mit der Huldbildung des Landesfürsten schloß dann der Redner, und der Schülchor sang darauf das Oldenburgische Volkstied: „Heil dir, o Oldenburg.“

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unserer mit Fortschrittsbewusstsein versehenen Originalzeitung hat mit genauer Curiosität die Redaktionen des „Vaterland“ und „Land“ über lokale Fortschritte in der Richtung des Fortschritts.

„Über die Salome-Aufführung schreibt Dr. Sellmers in der „Meerzeit“ einen langen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

„Es ist ein Beweis von frischer Initiative, daß die Intendanz des Großherzoglichen Hoftheaters durch ein Geschieß der Elberfelder Oper das meisteinstretende Bühnenkunstwerk der letzten Jahre, die Straußsche Salome, seinem Publikum vorführte. Denn sicher ist der heisse Widerstreit der Meinungen ein Zeichen für die eigenartige Bedeutung des Mannes und des Werkes; nur das Fläche, jedem Geschmack zugängliche, findet gleich allgemeinen Anhang. Das Neue, das Eigenartige, höst immer auf den Widerspruch des Alten und der Alten. Natürlich ist das Neue nicht schon deshalb bedeutend, weil es neu ist; aber wenn es auf Widerspruch stößt, ist immer etwas Bedeutendes daran. Richard Strauß hat aber außerdem noch einen festen, unbefreitbar bedeutenden Punkt, von dem aus er seinen großen Einfluß auf die heutige Generation — und nicht bloß auf die ungeschult vornwärts drängende junge Generation — ausübt. Das ist seine ganz eminente und geradezu geniale Begabung für das Technische in der Verwendung der vorhandenen und im Entstehen neuer instrumentaler Ausdrucksmittel. Hier ist er ein Meister und Erweiterer des durch Wagner reich hinterlassenen musikalischen Vortrags. In der Beherrschung der Technik ist Strauß jedenfalls ein Virtuose von fast unerschöpflicher Fülle an neuen Klängen und Farbenmischungen. Wir Deutsche sind geneigt, die Ausdrucksweise, die Virtuose der Verwendung des Wandverweises gering zu schätzen und alles Gewicht auf den selbstlichen Ausdruck, auf die Seele und Tiefe der Gedanken, auf das Ideale, zu legen. Dabei vergißt man nur zu leicht, daß auch die Mittel des technischen Ausdrucks nicht entbehren kann; wer diese vernachlässigt, erleidet seine Kunst. Und das ist bei Strauß der Fall. Wenn ferner unsere älteren Musiker und Dilettanten sich über das harmonische, gelte Dissonanzen und sich widersprechende gleichzeitige Rhythmen und Tonarten beklagen, so ist das eine Klage, die noch lange weitergeführt werden kann. Mozart war Beethoven und Wagner wie Gud, hören mußte. Und hier ist Strauß seit Wagner der führende Vorwärtsbahrer.“

Dr. Sellmers sagt sein Urteil über das Werk dann in die Worte zusammen: „Es bleibt ein laffender Gegensatz zwischen dem überflüssig geschlossenen Schraffell Wildes und der stillen Anruhe der Oper.“ Unsere Leser wissen, daß wir anders urteilen; für uns denken sich Wort und Musik gerade in diesem Straußschen Werte in unerreichter Vollkommenheit. Es heißt dann zum Schluß:

„Sehr bemerkenswert war die spielende Sicherheit, mit der er sich noch ganz jugendlicher Elberfelder Dirigent, Albert Coates, das durch einige Elberfelder Musiker ergänzte wadere kleine Oldenburgische Sinfonieorchester (es waren im ganzen 42 Musiker; der anspruchsvolle Richard wird schon beiseite) zusammenstellte und, trotz des gewiß in manchen alten, tonerfüllten Sinfonieorchester sich innerlich gegen die Reuehen des Kraftigen aufstrebenden Gewissens, mit fortwährender Aufmerksamkeit, als Sänger und Orchester, Dirigent und Musiker, einander fast ganz fremd waren. Nur hätte der Dirigent noch mehr dämpfen müssen. Sicher wird erst das volle Straußsche Orchester (mit den verlangten 64 Streichern!) die rechte Farbenmischung und die nötige dynamische Dämpfung ermöglichen.“

Eine mutige Tat bleibt die Aufführung mit dem Elberfelder Ensemble in Oldenburg auf jeden Fall, und das Publikum zeigte sich durchaus nicht rückständig und würdige die Leistungen der Künstler, wie den Mut der Intendanz durch einen spontanen und im referierten Referatstheater sonst wohl nicht gewohnten, zum Teil sogar ostentativen Beifall.“

„Aus dem 2. oldenburgischen Wahlkreise schreibt die „Butj. Ztg.“: Zwei Monate sind bereits seit der letzten Reichstagswahl ins Land gegangen, um in die politischen Gemüter wieder die Ruhe des Friedens zurückzuführen zu lassen. Wie erinnerlich, endete die Wahlbewegung im 2. Wahlkreise mit einer erregten Preßfehde zwischen den Vorständen der nationalliberalen und der freisinnigen Partei, in deren Verlauf der erstere, Dr. Steenten-Elsbeth, erklärte, gegen das Vorstandsmittglied der freisinnigen Volkspartei, Th. Tanzen-Heering, wegen Verleumdung die Klage anzuführen. Von freisinniger Seite wurde diese Klage zur Klärung der in Brate gelegentlich einer gemeinsamen Besprechung gepflogenen Verhandlungen und Abmachungen, sehr willkommen gehalten. Man hat aber bis jetzt nichts von der Klage gehört, und so scheint es, daß die letzte Wahlkampagne mit der Wiederrückkehr des bisherigen Abgeordneten Träger am 5. Februar ihren endgültigen Abschluß gefunden hat. Man glaubte vielleicht nicht, daß aus der erwähnten Klage viel herkommen würde. Wäre es zu einer Beurteilung des Vorstandsmittgliedes Tanzen-Heering gekommen, so wäre von der gesamten freisinnigen Parteileitung die Gegenklage sicher gewesen. Es wird in einer Wahlschlacht eben so manches harte Wort gesprochen, das man in gewöhnlichen Leben aus sich schärfste verurteilen würde. Wir freuen uns jetzt nach Beendigung des Kampfes des Friedens, der nunmehr wieder eingeleitet ist in den Wahlkreis. Auch in diesem sollte eine Verständigung der sich jetzt noch bestehenden Parteien auf der Grundlage des Liberalismus angestrebt werden. Sie läßt sich erreichen, wenn auf beiden Seiten Zugeständnisse gemacht werden, wie uns das Vorgehen der liberalen Parteien in anderen Wahlkreisen zeigt, in welchen eine Einigung in der höchsten Weise erzielt worden ist. Eine große liberale Partei ist auch in unserem Wahlkreise das stärkste Bollwerk gegen den Ansturm der geschworenen Feinde des echten Liberalismus.“

Der Monat April hat nach dem Volksglauben drei bis fünf Tage. Als solche bezeichnet ein altes niederdeutsches Arzneibuch den 6., 12. und 14. April. Es ist nicht uninteressant, die Regeln zu studieren, die man für diesen Monat gab. Da heißt es z. B.: „In diesen Monat nimm un drinf Schrub gegen de Waterzucht. Emäre di mit Lorbeeröl gegen den Schorff; ät Fleeß, dat nich stark röfert is. Du sloppst oder waffst, hol di so warm.“ Die Kinder, die in diesem Monat geboren werden, haben gute Aussichten. Es heißt nämlich: „Ward hier ein Kind in geboren, dat ward stark un wällig.“ — Vom Donnern in diesem Monat wird gesagt: „Donner et hier in, dat betekent en fröhlich Jahr un quader Rude Dood.“ („Quad“ ist altniederdeutsch und bedeutet „schlecht“.)

„Lawn-Tennis. Die Spielplätze auf dem Sportplatz Oldenburg werden laut der heutigen Anzeige am 1. Mai freigegeben. Die geplante Anlage einer Wasserleitung, Herstellung eines weiteren Tennisplatzes, sowie die sonstigen umfangreichen Reparaturarbeiten auf dem Sportplatz werden bis spätestens Ende April beendet sein, jedoch sind die Sportplatzanlage wieder im schönsten Stande zu zeigen wird. Die Boote sind bereits in Betrieb gestellt, jedoch die Freunde des Bootfahrens schon jetzt ihrem Vergnügen nachkommen können.“

„Über den Waldbrand in der Loher Ostmark wird uns geschrieben: Wohl kaum jemals ist unsere engere Heimat von einem so großen Waldbrande heimgesucht worden, wie in der vorigen Woche die Loher Ostmark, südwestlich von Godesholt. Der Schaden ist weit beträchtlich, als zuerst veranschlagt wurde. Der vernichtete Waldbestand umfaßte eine Fläche von pfm. 150 Gektar und repräsentierte nach oberflächlicher Schätzung einen Wert von 50—60 000 M. Die Pflanzungen sind im Jahre 1893 angelegt und zeigten in besonders hervorragendem Grade, was durch rationelle Moorkultur zu erreichen ist. Nun ist mit einem Schlage wieder alles zu nichte gemacht, ein jammervolles Bild bietet sich dem Beschauer dar. Die Bäume, welche zum Teil schon 3 Meter hoch gemachsen sind, strecken ihre verkokelten Äste empor, nur hier und da ist die Krone unberührt geblieben. Von den in den Horsten sich aufhalten den Tieren werden viele den Flammen zum Opfer gefallen sein, der Kadaver eines Fuchses lag am Rande des Gehölzes. Aus den Flammen auf der Heide stieg plötzlich eine Birkenne auf, sie blieb gleich wieder nieder und verbrannte. Wie sich hernach ergab, hat sie brütend auf dem Neste gesessen, was gefunden wurde und nach 3 heile Eier und 6—7 getrocknete entfiel. Über die Entstehung des Feuers seien noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Anbauer Meyer zu Nöthemmen jenseits Godesholts hatte ein Moorgrundstück erworben und zwecks Kultivierung desselben brannte er, wie es das öfteren geschieht, die Heide ab. Vorrichtig aber war um das Grundstück eine breite Gräbe gemacht, auch hatte M. seinen erwachsenen Stiefsohn Kremßmidt zur Beaufsichtigung des Feuers mitgenommen. Keiner von beiden ahnte, daß ihnen in dem Maße, wie gelobden, das Verhängnis drohte, daß insbesondere der mehr als 1 Kilometer entfernte Staatsforst in Gefahr kommen könnte. Nächst legte ein ungenödiglich heftiger Windstoß, eine Art Windhose ein, und im Nu griff das Feuer nach allen Seiten aus. Vergeblich riefen die verzweifelt arbeitenden Männer mehrere unsern des Grundstücks beschäftigte Arbeiter zu Hilfe, man hörte sie nicht und als dann Hilfe kam, war es zu spät. So brannte denn eine unabsehbare Heidefläche ab und schließlich fingen auch die Fichten Feuer. Während M. nun geradezu rücksichtslos gegen sich selbst dem Element sich immer wieder aufs neue entgegenwarf, war sein Sohn ohnmächtig hingefallen und hat dort 7 Stunden gelegen, so daß man es ein Glück nennen kann, daß er nicht gänzlich verbrannt ist. Abends gegen 7 Uhr fand man ihn, er redete lauter als ireres Zeug. — M. ist ein wegen seines Fleißes und seiner Pflanzerei allgemein geachteter Mann. Er hat schon schwere Schicksalschläge erlitten, aber ist im Kampfe ums Dasein nicht erlahmt. Herzzerrend war es, als er heute nachmittag vollständig gebrochen und das Gesicht von Brandwunden zerfetzt, auf der Brandstätte anwesend war, um vernommen zu werden. Sein Schicksal findet eine allseitige Teilnahme und man wünscht ihm eine möglichst geringe Strafe.“

Die abgebrannten Wälder der Großherzoglichen Forstverwaltung, wodurch ein Schaden von 15—20 000 M. entstanden sein dürfte, sind bei der Gladbacher Feuerberseuerungs-Gesellschaft in W. Gladbach — Generalagentur Oldenburg, Wolfstraße 17 — versichert. Dieser Schaden ist wieder eine Mahnung an die übrigen Waldbesitzer, sich auch gegen derartige Verluste durch Versicherung zu decken.“

„Kirchliches. Der Großherzog hat zu der Verleihung der Pfarrei Birkenfeld an den Pfarrer Johann Georg Reitz zu Damsheld, Kreis St. Goar, die Landesherliche Genehmigung erteilt.“

„Euersten, 9. April. Am nächsten Sonntag, den 14. April, findet nach beendtem Gottesdienst im „Grünen Jäger“ die Wahl von 5 kirchlichen Ältesten und 5 Ausschussmitgliedern statt. Es scheiden aus dem Kirchenrat die Ältesten F. Würdemann, J. Sarmis, D. Koch, J. Güttemann und G. Schröder. Von den Ausschussmitgliedern scheiden aus: Hof. Goye, Herrm. Martens, S. Nidder (verstorben), D. Harber und Herrm. Kanfer. Um 12 Uhr wird die Wahlruhe geschlossen.“

„X. Oldenburg, 9. April. Die Rone „Oldenburgia“, die sich in dem einen Jahre ihres Bestehens neu erbauten Saale ihr erstes Stiftungsfest. Die Mitglieder der Bruderlogen des S. D. G. L. in Oldenburg haben sich zu dem Feste in großer Anzahl eingefunden, außerdem waren viele Außenstehende anwesend, die sich mit den Gurttempeln bis in die Nacht hinein auf das vorrefflichste amüsierten. Einige der Festteilnehmer meldeten sich zum Beitritt in den Orden.“

„Großenhaken, 8. April. Beim Beckelnorn von Zuder zog sich gestern nachmittag ein dichter Schneeeinbruch ein sehr

Bringe meine

Lagerbiere

auss nur bestem Malz und Hopfen in empfehlende Erinnerung.

Joh. Diedr. Ehlers.

Zwischenh. Anleihen zu Mai d. J. oder später auf gute Landhypothek im Ganzen 97000 Mark in Beträgen von 1000 A. bis 30000 A.

Zu verleihen.

3000 Mark
gegen sichere Hypothek.
Dito Mehr.

Kreditbank

gewährt sicheren Revention **Darlehen**
Wechselbistoun, Bürgschafts-, Pfand- und Kontokorrentkredit unter günst. Bedingungen. Dispositionsgewalt. Off. bei sub. Kreditbank. Danne & Co., Leipziger Str. 25.
Hälfte. Zum 1. Mai habe ich auf gute Hypotheken zu 4% zu belegen: 3000, 5000 und 8000 Mk. und sonstige Beträge.
G. Hoess.

Verloren.

Verloren ein Betrag von 700 Mark bis zur Milchstraße Nr. 7a.

Verloren vom Bierdemarblas bis zur Wallstr. eine alte Damensch. Abzugeben gegen Belohnung Sandstr. 10.

Berl. 1. Broiche, Peterstr. 18, ob. Berl. e. Portem. m. Inh. Gg. Bel. abg. b. Witt Steffmann, Kurwidstr.

Miet-Gesuche.

Wohnung ab 1. Mai, mittl. Preis, Stadtgebiet. Off. unt. S. 775 an die Exped. d. Bl.
Umständlicher zu Mai 5 bis 6 Zimmerige Wohnung, evtl. ganzes Haus, zu mieten gesucht. Offert. unter A. A. Filiale, Langestr. 20 erbeten.

Zu vermieten.

Zu vermieten zum 1. Mai Laden mit Unterwohnung und Gartenland, Preis 450 A., sowie eine Oberwohnung mit Gartenland, Preis 210 A.
Näh. Neuh. Damm 24, unten.

Zu verm. 3. Kurwidstr. 13.
Zu verm. 3. 1. Nov. abschließl. Oberwohnung.
Georgstr. 6b.

Zu verm. a. gl. o. j. Mai eine Traum. Etage u. 3. B. a. d. Gartenstr. Näh. Gartenstr. 25a.
Frdl. Legis. Burgstr. 4.

Zu verm. frdl. Kammer mit Bett.
Baumgartenstr. 14.
Beif. Mittags. Mühlstr. 12, a.

Zu vermieten auf gleich oder später eine besser möbl. Stube mit Kammer.
Sackstr. 11. Tür.

Gutes Logis. Friedrichstr. 4. Möbl. Zimmer. Kurwidstr. 26 II.

Umständlicher haben noch eine kleine abschließliche Oberwohnung zum 1. Mai zu vermieten. Mietpreis 250 A.
Näheres bei
A. S. Wohnung & Sohn.
Zu verm. 1. Wohnung für 1-2 Pers.
Geuistr. 23.

Logis i. i. Rente. Bergstr. 2.
Umständlicher junger Herr zum Mitbewohnen gef. Meisenstr. 6a

Logis i. j. Mann. Wallstr. 22, o. S. u. K., unim., z. v. Schieferstr. 1, ob. Freundlich möbliertes Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. Georgstraße 4, oben.

Stellen-Gesuche.

Verheirateter Mann mit guter Handschrift sucht Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten oder als Buchhalter. Offert. unt. S. 773 an die Exped. d. Bl.

Kontorist

Sucht Stellung zum 1. Mai d. J. Off. u. D. 80 postl. Oldenburg. Nächtl. Licht Stelg. a. a. od. 3. 15. April im Verbsthaus. F. Kotting, Stellg. Baumstr. 19
Junger Mann sucht auf gleich Beschäftigung in Gartenarbeit. Donnerstagswer-Charakter 16.
Drei Jähne. Junges Mädchen sucht Stellung in einem besseren Haushalt in Oldenburg schließt um schlicht bei Familienangehörigen. Auskunft erteilt Chr. Diekens.

Offene Stellen.

Heiliger junger Reisender mit guten Zeugnissen für Handwerker-Aussendienst ist. gesucht. Offert. unt. S. 781 an die Exped. d. Bl.

Malergehilfen

Sucht 2. Geinert, Bremerstr. 1.
Großrenner. Suche auf Mai einen zweiten Knecht, 15 bis 18 Jahre alt. Wedemeyer.

Schneidergeselle.

Fr. Bunjes, Dönerstr. 43.
Für ein Vertrieh in Donnerstagswe suchen noch einige solide Arbeiter.

Akkord-Arbeiter.

Glaasen & Ahlers, S. m. b. H., Generaldirektionsgebäude, Oldenburg, Rosenstr. 26.

Malergehilfen.

G. Klinghaußen, Bremen, Baumstr. 39.
Auf gleich ein Geselle und ein Holzmann.
G. Pagemann, Buchbinder, Krankheits halber auf sofort ein

Schuhmachergeselle

Sucht, der dauernde Arbeit erhalten kann. Wochenlohn 6 bis 10 A.
Dangahl. Feinr. Gerdes.

junge Mädchen,

die das Kochen erlernen wollen.
W. Bruns, Restaurant „Reichshalle“, Nordeneu.

Malergehilfen

Sucht auf dauernde Beschäftigung B. M. Harms, Nordstraße 3.

Gaus Hansing

Sucht tüchtiger, lediger **Melker.**
Zeugnisse mit Lohnforderung sofort einbringen.
Gerd. Hansing.

Zu Mai ein Mädchen

für einige Morgenkunden. Blumenstr. 43.
Ges. j. 20. d. M. ein jüngerer Bädergehilfe. Bremerstr. 3.

Sucht auf Mai ein affurates Dienstmädchen. Lohn 250 bis 300 Mk. Offert. u. S. 786 an die Exped. d. Bl.

Sucht auf Mai ein junges Mädchen gegen hohes Salär u. Familienausflug nach Vrat. Offert. u. S. 787 an die Exped. d. Bl.

Sucht auf sofort ein **jüngerer Arbeiter.**
Fr. Deh. Kurwidstr. 25.

Für einen Lehrhaushalt auf dem Lande zum 1. Mai ein einjähriges junges Mädchen, das alle vorf. Arbeiten mit verrichten will, gegen Salär und vollstä. Familienausflug. Offert. unt. A. 105 postl. Gräppenbüren.

Arbeitsbursche

von 14-16 Jahren.
F. Gramm, Jaloufische Fabrik, Sonnenstr. 27.

Edwecht, Sucht zum 1. Mai d. J. für eine Wirtschaft, verbunden mit Landwirtschaft eine zuverlässige **Haushälterin.**
Näheres durch **Kiers. Müller.**

5-6 tüchtige Maurer.

Sucht auf sofort **Geübte Weiß- und Bunt-Malerinnen** für meine Näherer.
Julius Harms.

Edwecht.

Sucht auf sofort oder später für einen größeren landw. Haushalt eine perfekte **Wirtschaftlerin.**
Näheres bei **Meinrenken.**

Sucht per 1. Mai ein Mädchen für Haus und Küche.
Frau Wilh. Wendt, Bremerhaven, Fährstr. 3.

Gesucht.

Auf sofort oder 1. Juli ein mit der Lat- u. Farbenbranche durchaus routinierter Reisender für eingehende Touren, welcher mit der Rundschiffahrt in Hannover, Braunschweig, Lippe, Ostfriesland befaßt ist.

Offerten mit Bild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisfotien unter Nr. 71 an die Annoncen-Expedition Meinders & Eilertmann, Osnaabrück, erbeten.

Oldenburg. Suchen 3-4 tüchtige Arbeiter.
Suche auf gleich 1. Nordseebad Nützl. einen firtz Hausbinder u. ein jüngerer Mädchen u. 2. Saison u. Nordseebad zwei tüchtige Zimmermädchen u. 3. Verbleib. Ferner suche hier ein Mädchen für Haush. u. 2. Verbl. u. mehrere tüchtige Mädchen für bessere Wirtschaften. Lohn 60 bis 70 Taler.

Frau Emma Graf, Stellingen, Marktstraße.
Ges. Oberellm., Hansd., Antischer, Hausmädchen, Küchenmädchen, 1. Mädchen, 3. Kochen erl. F. Kotting, Stellg. Baumstr. 19

Sucht ein **jüngeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Ges. j. 1. Mai tücht. Mädchen. Restaurant zur Barbura. Nadorfstr. 42.
Gesucht per sofort od. 1. Mai cr.

1 junges Mädchen, schlicht um schlicht oder gegen etwas Lohngehalt. Gesf. D. Nummer S. 782 an die Exp. d. Bl.

Suche einen zuverlässigen, verheirateten **Milchfutcher.** Donnerstagswe. Aug. Schmidt. Oldenburg. Ges. auf sof. od. Mai ein Mädchen.
Langenweg 65.

Suche zum 1. Mai für meinen Geschäftshaushalt ein **jungeres Mädchen** gegen Gehalt und bei Familienanmeldung.

Arbeiter, 15-16 Jahre alt.
F. H. Schardt, Dorfstraße u. chem. Reichamtstr.

Ges. j. 1. Mai ein **zuverlässiger Knecht** oder Arbeiter bei Pferden.
Anton Ritter.

Zum 1. Mai eine erfahrene **Köchin.**
Frau S. Wolte, Marktstraße 26, Bremen.

Gesucht per sofort ein **Hausdiener.**
A. G. Schrels & Sohn.

Gesucht tüchtige **Schneiderinnen** für unter Mittel.
A. G. Schrels & Sohn.

Gesucht ein tüchtiges Hausmädchen zum 1. Mai.
Sunib. Charlottenstr. 6.

Oldenburg. Ges. 1. Schuhmachergeselle. S. Ahrens, Herrnstr. 14.

Zum 1. Mai wird für ein größeres Kontor 1 junger, zuverlässiger **Mann** gesucht, welcher in allen schriftlichen Arbeiten schon etwas erfahren ist. Angebote u. S. 790 an die Exped. d. Bl. erb.

Sucht auf sofort eine **Sattlergehilfe.**
Fr. Hallerische, Langestr. 26a.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung der Küche und des Haushalts.
Hotel Stedinger Hof.
Galar Wade.

Ges. ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Für meinen landwirtschaftlichen Haushalt suche ich ein **erfahrenes, tüchtiges junges Mädchen.**

Antritt sofort oder später. Gehalt nach Uebereinkunft.
Street b. Varel. Frau G. Wohlmann.

Suche zur Saison tüchtige **zweite Köchin,** welche nach ihrer Lehrzeit schon einige Stellen als solche bekleidete. Schriftliche Anmeldung unter Beifügung der Zeugnisse erbeten.
M. Martini, „Hotel Zhen“, Nordseebad Nützl.

Suche für meine Landwirtschaft einen erfahrenen, zuverlässigen **jungen Mann** bei hohem Gehalte.
Street b. Varel. G. Wohlmann.

Ges. j. 1. Mai ein **zuverlässiger Knecht** oder Arbeiter bei Pferden.
Anton Ritter.

Zum 1. Mai eine erfahrene **Köchin.**
Frau S. Wolte, Marktstraße 26, Bremen.

Gesucht per sofort ein **Hausdiener.**
A. G. Schrels & Sohn.

Gesucht tüchtige **Schneiderinnen** für unter Mittel.
A. G. Schrels & Sohn.

Gesucht ein tüchtiges Hausmädchen zum 1. Mai.
Sunib. Charlottenstr. 6.

Oldenburg. Ges. 1. Schuhmachergeselle. S. Ahrens, Herrnstr. 14.

Zum 1. Mai wird für ein größeres Kontor 1 junger, zuverlässiger **Mann** gesucht, welcher in allen schriftlichen Arbeiten schon etwas erfahren ist. Angebote u. S. 790 an die Exped. d. Bl. erb.

Sucht auf sofort eine **Sattlergehilfe.**
Fr. Hallerische, Langestr. 26a.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung der Küche und des Haushalts.
Hotel Stedinger Hof.
Galar Wade.

Ges. ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht auf sofort eine **Sattlergehilfe.**
Fr. Hallerische, Langestr. 26a.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung der Küche und des Haushalts.
Hotel Stedinger Hof.
Galar Wade.

Ges. ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Ges. nach auswärtig (Garr.) 1. Juni älteres erfahr. Mädchen f. S. u. S. 5. gut. Lohn. Näher. Auguststr. 60 I. vorm. v. 10-12

Suche zu Mai ein **ordentliches Mädchen.**
Sche-Cillers, Langestr. 28.

Sucht zum 1. Mai ein **junges Mädchen,** welches zu Hause schlafen kann.
Frau Photograph Johanneken, Geilingsgeleitstr. 2.

Sucht junge Mädchen, welche das Schneider erlernen wollen.
Marie Gerdes, Damentoniel, Langestr. 23.

Sucht zum 1. Juni ein junges Mädchen von auswärtig, schlicht um schlicht.
Frau Grimshel Bw., Bahndorf.

Sucht für sofort oder 1. Mai ein tüchtiges, affurates **Mädchen** für Küche und Haus.
Wolbingeren Marienstr. 18, pt

Solide, fröhliche **Arbeiter** finden dauernde Beschäftigung bei G. Kotes, Erprek-Kontor, Adernstr. 12.

Sohn, Sucht **2. Tischlergesellen.**
Aus. Garrels.

Zum 1. Mai Stundenmädchen für Arbeiter. 12 gesucht. Bescheid Donnerstagswe. 701 u. 11-12 Uhr.

Sucht zum 1. Mai ein älteres, solide **Großknecht,** Lohn Mt. 500 bei freier Station.
H. Wurthmann, Bahr bei Bremen, Post Horn.

Sucht tüchtige **Schneiderinnen** für unter Mittel.
A. G. Schrels & Sohn.

Gesucht ein tüchtiges Hausmädchen zum 1. Mai.
Sunib. Charlottenstr. 6.

Oldenburg. Ges. 1. Schuhmachergeselle. S. Ahrens, Herrnstr. 14.

Zum 1. Mai wird für ein größeres Kontor 1 junger, zuverlässiger **Mann** gesucht, welcher in allen schriftlichen Arbeiten schon etwas erfahren ist. Angebote u. S. 790 an die Exped. d. Bl. erb.

Sucht auf sofort eine **Sattlergehilfe.**
Fr. Hallerische, Langestr. 26a.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung der Küche und des Haushalts.
Hotel Stedinger Hof.
Galar Wade.

Ges. ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht auf sofort eine **Sattlergehilfe.**
Fr. Hallerische, Langestr. 26a.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen,** schlicht um schlicht, zur Erlernung der Küche und des Haushalts.
Hotel Stedinger Hof.
Galar Wade.

Ges. ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Sucht zum 1. Mai ein **jungeres Mädchen** für leichte Hausarbeit u. j. zwei Kinder (4 u. 6 Jahre alt).
Frau S. u. h. o. l. d. Langestr. 19.

Verantwortlich: Wilhelm v. Buch als Chefredakteur; für den Inzeratenteil: L. G. Scharf, Oldenburg.

2. Beilage

zu Nr. 96 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. April 1907.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)
Dem Cierarzt Herrn Schiel.

Berlin, 6. April 1907.

Mit ganz besonderer Freude griff ich in diesen ersten Tagen in der Fremde nach den Oldenburger Blättern, die mir Nachrichten aus dem Lande brachten, das mir zur zweiten und lieben Heimat geworden ist.
Raum eine Neugierde aber hat mich so gefreut wie Ihr sehr vornehmer, sehr lebenswürdiger und sehr anständiger Artikel, Herr Cierarzt, den Sie unter der Spitzmarke „Freisinniger Göndendienst“ loszulassen die Güte hatten! Sie haben mir damit einige vergnügte Minuten bereitet durch etliche Erinnerungen an den Wahlkampf und an den Umgang mit gebildeten Menschen.

Sie hatten die Freundlichkeit, der freisinnigen Volkspartei „Göndendienst“ vorzumerken, weil Herr Doktor Omnen in jeder Gelegenheit in einer Rede auf die hellen Augen des Herrn Trägers hinwies. Nun ist es immerhin ein würdigerer Dienst um einen solchen Göndendienst, als um den Dienst, den Sie, verehrter Herr, diesem hochverdienten Manne erwiesen haben mit dem Willkomm, den Sie ihm bei seiner letzten Anwesenheit bereiteten. Es heißt irgendwo: Vor einem grauen Haupt soll man aufstehen und die Alten ehren! Solche Sprüche, die man schon in der Schule im Religionsunterricht lernt, sind ein Beweis für die Notwendigkeit des Religionsunterrichts in der Schule, die aber nur einen Wert haben, wenn man sie im praktischen Leben nicht vergißt.

Was aber hat das mit der politischen Vergangenheit des Herrn Dr. Omnen und Herrn Trägers zu tun? Gerade diesen letzten stellen Sie dar als einen Menschen, der sonst überall „durchplumpft“, bis ihm endlich „die guten Oldenburger“ aufnahmen. Wie dankbar müssen wir Oldenburger, die Sie uns so nieder einschälen, Ihnen doch sein, daß Sie, Herr Cierarzt, endlich kamen, um uns über die langjährige Dummheit der fortgesetzten Wiederwahl Herrn Albert Trägers freundlichst aufzuklären! Wir sind ganz geschlagen! Nur möchten wir ergebenst bitten, bei Ihren Belehrungen gefälligst etwas höflichere Worte zu gebrauchen, weil wir uns noch immer nicht an das Wörterbuch des tierärztlichen Sprechstalles gewöhnt haben.

„Arme, gute Oldenburger“ nennen Sie uns, — ferner „unreife Männer“, weil wir (ca. 400 jevliche Ränner) der Rede des Herrn Goldschmidt unieren Beifall gegeben haben. Sie brauchen dabei höchst geschmackvoll die Wendung, daß in seiner Rede „Brajse“ vorkam, „die vor Schulbüchern wohl angebracht find!“ Da aber vierundzwanzig Männer mit dieser Rede einverstanden waren, so muß ja auch obiger Ausdruck auf sie angewandt werden können. Nur Ihr Anhang, Herr Schiel, der allein ist der fluge Teil! Und da Sie der Sprecher dieses Anhangs sind, den Sie als die „Intelligenz“ bezeichnen (denn unter den linksstehenden Parteien gibt es, mit Ihren Worten zu reden, ja keine Intelligenz, sondern nur „Aufgehden, Volkseredner, Volksverflächer, Schmeichler und Schulbüben“), da Sie, wie gesagt, der Sprecher dieser Intelligenz sind, so müssen Sie auch der Klügste und Beste sein. Sie nehmen das auch ohne weiteres an, denn Sie reden fortwährend von „würdigen, ernsten, reifen“ Männern und beziehen diese Worte auf sich selbst.

Sie werfen der freisinnigen Partei „Göndienst“ vor, wenn man aber Ihren Artikel durchliest, so blickt hinter jeder Zeile eine derartige „Selbstvergötterung“ hervor, daß Ihren politischen Freunden bald angst vor diesem halb göttlichen Wesen werden dürfte! Denn

niemand mehr gilt vor Ihrer Größe: der alte Träger, der junge Länger, der begehrte Dr. Omnen und der brave, tüchtige Lampe in jeder, der seine beiden Beine im Kriege 1870 gelassen hat, sie alle gehören jener Partei der „Summen an, die niemals alle werden!“ Was wissen sie von Freiheit und Volkswohlfahrt! Welche Tiefe der Weisheit muß dagegen in Ihnen selbst liegen! Und wenn diese Weisheit nichts mehr weiß, dann geht sie aufs vertrautere zoologische Gebiet hinüber und verkündet dunkle Orakelsprüche vom „roten Frosch und von der schwarzen Schlange und vom gerupften Huhn!“

Der Reichsfanzler hat in seiner Eiztrede gegen die Sozialdemokratie ihrer Kampfwiese den „Sauberenton“ vorkomfieren. Der Reichsfanzler würde vielleicht auch einen Namen für die Konart Ihrer lebenswürdigen Kampfwiese finden, ich weiß keinen!

Ihr Artikel hat die Freundlichkeit, jeden Gegner als einen Vrasenbelben zu bezeichnen. Ihr Artikel wimmelt von dem Wort „Brajse!“ Sie schreien: „Es ist ein Zeichen des Tiefstands der allgemeinen Volksbildung, wenn das Volk urteillos das öffentliche Leben auf den Säulenfuß des öffentlichen Lebens stellt!“ Mit Verlaud: Ist das nun keine Brajse? Ach nein, das ist „unergündliche Weisheit!“ Denn gerade die Partei, die Sie vertreten, hat uns ja im letzten preußischen Schulgesetz den Reich geistigt, eine bessere Volksbildung auf absehbarer Zeit zu verbinden! Dann reden Sie geringschäßig von der „Salbildung“ des Volkes. Und „der Säulenfuß des öffentlichen Lebens“, das ist auch keine Brajse! Ich kann mir zwar keine Vorstellung machen, wie solch ein Ding aussieht, aber sicher ist es auch wieder ein Orakel der Intelligenz!

Diese gültige Kritik sehen Sie hinter die Rede des Herrn Goldschmidt, den Sie einen „Volkschmeichler“ nennen. Herr Goldschmidt, der ehemalige Seegerlehring (librigens ein Katholik) hat es im mühevollen Leben zum preußischen Abgeordneten gebracht. Er kann die Zensuren des Herrn Cierarztes von jeder entbehren!

Dann hatten Sie die meiste Lebenswürdigkeit, sich mit mir zu beschäftigen. Sie nennen mich, von allem abgesehen, einen unpraktischen Menschen. Nun, wenn man als Kaufmann und Geschäftsführender, als Hausvater und Kaimernsobol, als Student, Lehrer und Parrer und Viterat so ziemlich überall zwischen Mann und Meer herumgekommen ist, dann kann es einem schließlich gleichgültig sein, was Sie davon denken. Denn daß Sie, geehrter Herr, wenig von dem „praktischen Leben“ verstehen, das beweist der Ausdruck von der „herzlich unbedenkenden Berliner Morgenseitung.“ Daß ich politischer Redakteur an dieser Zeitung bin, die täglich für ein hundertvierzigtausend Abonnenten freisinnige Nahrung liefert, mag Ihnen ja vielleicht unangenehm sein, aber ein Blatt mit einer Auflage von 140 000 Exemplaren ein herzlich unbedeutendes Blatt zu nennen, zeigt am besten die herzliche „Bedeutungslosigkeit“ ihrer Urteile. Jeder von denen, die Sie so von oben herab für halb gebildet und dumm halten, wird ein richtigeres und damit „gebildeteres“ Urteil fällen.

Dann muß ich Sie noch auf eine „Unwahrsch!“ aufmerksam machen, die Sie hätten sehr gut vermeiden können, wenn Sie sich vorher genau erkundigt hätten. Sie werfen mir vor, ich wolle „die Religion aus der Schule verdrängen.“ Ich habe das niemals gesagt! Ich habe aber gesagt, daß es notwendig sei, wenn der staatskirchliche offizielle Bann, durch welche der Religionsunterricht leidet, endlich gebrochen wird. Daß unsere Kinder mit den Geschichtsn von Nababiam, Abbia Ala, Jozaphat und Kompagnie nichts anfangen können, so wenig wie mit der jungfräulichen Geburt usw. Wohl aber soll die echte Religion gelehrt werden und

einer dieser echten relig. Grundsätze ist unter vielen anderen: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen — usw.“ Diese Quadersteine sollen das religiöse und sittliche Leben der heranwachsenden Jugend aufbauen. Sie verwecheln eben, Herr Cierarzt, in dem wildigen Ernst, mit dem Sie den politischen Kampf führen, Staatskirche und Religion und werfen dabei einem evangelischen Geistlichen ganz nebenbei einen Knüttel noch in die Ferne nach. Allerdings ist die edle Parteitaktik dabei klar genug zu durchschauen.

Was überhaupt die Würde und den Ernst betrifft, mit dem Sie den parteipolitischen Kampf führen, so ipodhte ich Sie nur noch auf jene unergündliche Szene hinweisen, welche Sie und ein Parteigenosse von Ihnen bei der Trägerversammlung in Jever vor 800 Männern spielten und welche immer, wenn Sie von „Ernst“ reden, ins Gedächtnis zurückkehrt. Als Sie schließlich nicht mehr zu sagen wußten, fingen Sie an, die Arm- und Beinbewegungen Ihres Gegners nachzuahmen! Das heißt man nicht Ernst und Sachlichkeit, sondern „Theater spielen.“ Und über ein Lustspiel im Theater lacht man!

Zuletzt noch ein Wort auf Ihre letzte Äußerung. Sie schreiben: „Ob ich mich auf eine Pressehebe einlasse? Ich glaube nicht!“ Gestatten Sie, das ist nun doch eine Brajse. Denn ich will Sie nicht jenen ausüßen, die fennlich sind am „frommen Augenaufschlag!“ Sie müßten sich überlegen, daß wenn man eine ganze Zeitungseite mit derartigen „persönlichen Freundlichkeiten“ füllt, diese Freundlichkeiten sicher nicht ohne Erwiderung bleiben werden. —

Also, zum Schluß: Ihr gültiger, vornehmer, anständiger und belehrender Artikel hat mich und jedenfalls viele meiner Parteifreunde herzlich gefreut. Und wenn ich eine Bitte aussprechen dürfte im Interesse der freisinnigen Volkspartei, so wäre es diese: Möchten Sie doch noch öfters, recht oft Ihre Feder in dieser heilsamen Weise anzuwenden, dann wird der Sieg der freigeistigten Sache beim nächsten Wahlkampf schon von vornweg gesichert sein.

Ergebenst
G. W. Zimmerli, Parrer.

NB! Die Redaktionen anderer Blätter, welche den Artikel des Herrn Schiel veröffentlichten, bitte ich freundlichst, auch diesen Gegenartikel sogleich zu veröffentlichen.
G. W. Z.

Herrn Schiel.

„Ein geradezu lächerlicher Moment war es, als in der hiesigen Trägerversammlung Herr Oberlehrer Dr. Omnen auf die wunderbaren klaren und hellen Augen des Herrn Trägers hinwies.“ Was habe ich denn gesagt? Um auf Herrn Trägers körperliche und geistige Kräfte hinzuweisen und zugleich dem ewigen Gerede: „Der Mann ist so alt!“ entgegenzutreten, habe ich in der Versammlung am 12. Januar, die ich als Vorsitzender leitete, zum Vergleich den Urnbischen Vers zitiert:

D schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
D schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie greifender Wein,
Drum kam er Vorkalter des Schlachtfeldes sein.

Soll sämtliche Diskussionsredner geben ihrer Freude über das vorzügliche Aussehen des Alten Ausdruck. Wo steht den nun das Lächerliche? Sie halten mir vor, daß ich 1903 als Führer der Nationalsozialen in Jever Herrn Trägers bekämpft habe, bei der jüngsten Reichstagswahl dagegen für ihn eingetreten bin. Wenn Sie über die Parteiverhältnisse bei den Linksliberalen auch nur einigermaßen orientiert sind, können Sie daraus einen Vorwurf nicht ableiten. Die Nationalsozialen existieren ja seit dem Sommer 1903 als Partei

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ein Buch von Anatole France über die Jeanne d'Arc. Nach langer Pause wird Anatole France demnächst wieder ein Buch veröffentlicht, das in didaktisch belebter Prosa die Schicksale der Jungfrau von Orleans erzählen soll. Es werden zwei ziemlich starke Bände sein, die nach den kurzen, bereits bekannt gewordenen Proben die französische Literatur um ein Meisterwerk des Stils bereichern werden. Drei Jahre hat France daran gearbeitet und sich im beständigen Umschreiben und Feilen nicht genug tun können. Aber auch nun noch, da die Drucklegung nahe bevorsteht, hat er überall zu ändern und findet immer noch Dinge, die der erstrebten Vollkommenheit entbehren.

Johannes Trojan, der gemüthvolle Poet und Humorist, sendet uns zur Berichtigung eines inwischen von uns selbst schon richtig gestellten Irrtums, des Dichters 70. Geburtstag betreffend, folgende Zuschrift:

Was sind das, frag' ich Sie, für Sachen?
Was kommt nur Ihnen in den Sinn,
Daß Sie mich so viel älter machen,
Als doch in Wirklichkeit ich bin?
Am 14. August erbt werde
Ich heutzig — ich beschwör's, erst dann!
Bis dahin denk' ich auf der Erde
Noch froh zu sein als junger Mann.

J. Trojan.

Auf dem 36. Chirurgenkongreß in Berlin wurde auch über Planchirurgie verhandelt. Der zum Vorkonferenzbestellte Dr. Kimmell (Samburg) gab einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und Leistungsfähigkeit bei den Eingriffen an der Vorsteherdrüse, welche die volle Ausrottung des Drüsen bezwecken. Die deutsche Chirurgie hat sich dabei ziemlich zögernd dem Vorgehen der amerikanischen, englischen und französischen Chirurgen angeschlossen, und die Zahl der ausgeführten Operationen ist im ganzen noch eine verhältnismäßig geringe, sie kommt auch bei den erfahrensten deutschen Chirurgen wenig über 20 bis höchstens 30 hinaus, gegenüber der Häufigkeit des

Leidens eine sehr bemerkenswerte Erscheinung. Nach seinen eigenen Erfahrungen hält Herr Kimmell die Operation nicht für angezeigt bei beginnenden und vorübergehenden Beschwerden. Hier reiden unblutige Verfahren neben der jetzt verbotenen Radikalbestrahlung, vor allem Katheterbehandlung aus. Von den blutigen Eingriffen übertritt aber, obwohl die bisher geübten schonenderen Eingriffe immerhin ihre Erfolge gezeigt haben, die volle Ausrottung der vergrößerten Drüse die anderen Operationen bei weitem und gibt die besten Aussichten für eine Dauerheilung. Da es sich bei dieser Krankheit fast immer um alte und geschwächte Leute handelt, so muß der Eingriff so schonend wie möglich sein. Die Debatte, die sich an diesen Vortrag angeschlossen, gestaltete sich außerordentlich lebhaft. — Dr. Bodenheimer-Berlin sprach über die Behandlung des Bundstarrkrampfes mit Schwimmbad, wenn sie frühzeitig ausgeübt wird, recht Gutes; aber derartige günstige Erfolge sind beim menschlichen Starrkrampf bis jetzt nicht zu erzielen gemelen. Im russisch-japanischen Kriege fiel es auf, daß auf Seiten der Japaner weit seltener Starrkrampf vorkam, als bei den Russen. Bei den ersteren wurde zur Behandlung der Wunden Perubalfam reichlich verwendet, und Dr. Bodenheimer hat damit recht bemerkenswerte Erfolge erzielt.

Die Generale von York und Bilow von Dennywiz, „Illegitim“ geboren. In den Zeiten, da die Personenregister noch nicht von Staatswegen geführt wurden und die Eintragungen in Kirchenbücher häufig wohl nur auf Grund der eigenen Angaben der in Frage kommenden Personen geschahen, kam es nicht selten vor, daß Unrichtigkeiten auf solche Weise unrichtig beglaubigt wurden. Unbeabsichtigt aber auch beabsichtigte Unrichtigkeiten. Hierbei gehören zum Beispiel die vielen Fälle, in denen die Tatsache der illegitimen Geburt eines Kindes verschwiegen oder doch wenigstens verwischt wurde. Es dürfte wenig bekannt sein, daß zwei der größten Helben der deutschen Befreiungskriege, die Generale v. York und Bilow von Dennywiz, zur Welt kamen, ohne daß ihre Eltern zusammen vor den Utaar getreten waren. Johann Davud Ludwig von York (richtiger York) war der Sohn eines Kapitlans nom 2. Bataillon Garde in Potsdam und der

Demoijelle Maria Sofia Flug. Er und seine beiden Geschwister hätten demnach eigentlich zuteilens den Namen ihrer Mutter führen müssen, denn es ist so gut wie unzweifelhaft, daß ihre Eltern niemals eine Ehe miteinander geschlossen haben. Trotzdem bediente sich David Ludwig v. York stets unbeanstandet des Namens seines Vaters und trat unter diesem 1775 in die preußische Armee ein. Interessant ist der Taufschein des nachmaligen Grafen Bilow von Dennywiz, wie er im Kirchenbuche von Jallenberg in der Umark verzeichnet steht. Er lautet: „1755. Den 16. Februar ist Sophie Schulzen aus Beyendorff gebürtig von einem jungen Sohn, davon der hiesige älteste Herr Baron von Bilow Vater ist, entbunden, welcher an eben dem Tage getauft und Friedrich Wilhelm benamhet worden. Weil das Kind die Nottaufe empfangen, so find keine Gevattern erbeten, sondern der Vater hat es zur Taufe gehalten.“ Von Rechts wegen hätte der Sieger von Dennywiz demnach die ersten Jahre seines Lebens den Namen Schulze tragen müssen. Erst sieben Jahre später hetateten seine Eltern. Darüber berichtet das Jallenberg Kirchenbuche folgendermaßen: „Trauzugnis 1761. Den 27. Dezember ist der hiesige Herr Baron Friedrich Ulrich Arwed v. Bilow mit Mad. Anna Dorothea Sophia Schulzen, des Pl. Schulzens Cantoris in Distortz eheliche Tochter, kopolyert worden.“ Aber schon vor der Trauung hatte Sophie Schulze im Gutshofe zu Jallenberg als Hausfrau gehalten und gewaltet, und ihre drei Söhne wurden als „Junker“ im Hause des Herrn von Bilow erzogen. Man nahm es in der guten alten Zeit nicht so streng und genau. (Das mögen sich die Toren merken, welche die heutige Welt so viel „unmoralischer“ finden.) Nicht einmal Droyßen, der Biograph des Feldmarschalls Bilow von Dennywiz, war von diesen Umständen unterrichtet. Sie kamen erstutage, als der Taufschein von dessen Vater 1883 aufgefunden und veröffentlicht wurde. Das Verdienst, den Schleier von dem Urprunge des Marschalls York gelüftet zu haben, gebührt dem bekannten Geschichtsforscher Dr. Stephan Kulele von Stradonitz. Diese Darstellung ist einem Abschnitte der jeben erschienenen neuen Folge von „Ausgewählten Aufsätzen aus dem Gebiete des Staatsrechts und der Genealogie“ des genannten Herausfassers entnommen.

gar nicht mehr, sondern sind zum allergrößten Teil in den Freisinn, genauer gesagt in die freisinnige Vereinigung, aufgegangen. Da nun Volkspartei und Vereinigung sich bei den letzten Wahlen nirgends bekämpften, sondern sich überall gegenseitige Wahlhilfe leisteten, da außerdem die Unterschiede zwischen den beiden Richtungen fast ganz verschwunden sind, so war der von mir eingeschlagene Weg — Unterfützung Trägers — der einzig richtige. Einer Konsequenz würde ich mich aber nicht fäulig gemacht haben, wenn ich ins national-liberal-agrarische Lager übergegangen wäre. Nun noch eins. Sie schreiben: „Die Nationalsozialisten haben darauf sogar für die Stichwahl an die meisten Bürger das Ansehen gestellt, lieber den Sozialdemokraten zu wählen als Herrn Träger.“ Daß diese Stichwahlparole ausgegeben ist, ist richtig, sie ging aber nicht von irgend einer national-sozialistischen Organisation aus, sondern lediglich von dem Kandidaten Dr. Klumfer. Ich selber war sehr überrascht, als ich mit einemmal in Zeitungen und auf Plakaten die Aufforderung las, für Zug zu stimmen. Da ich es mit meinem Standpunkte nicht vereinigen konnte, dieser trübsen Wahlparole Folge zu leisten, da ich auch keine Unlarbeit über meine Haltung aufkommen lassen wollte, habe ich gleich darauf in der gemeinsamen Versammlung der bürgerlichen Parteien, deren Sie sich entsinnen werden, die öffentliche Erklärung abgegeben, daß ich in der Stichwahl für Träger stimmen würde, wobei ich meine Parteifreunde ersuchte, das Gleiche zu tun. Sie mögen daraus ersehen, ob ich zu den Blinden oder zu den Sehenden gehöre.

Sever, den 8. April 1907.

Dr. Ommen.

Herrn Schiel zu Jever.

Sie kennzeichnen in Ihrem Artikel „Freisinniger Gögendienst“ in Nr. 92 d. Bl. einen freisinnigen Menschen sehr scharf und sehr genau. Da können Sie ja gar nicht anders, als auch freisinnig werden, wenn Sie ein ehrlicher Kerl sein wollen, der „nicht nach rechts und nicht nach links sieht, der seine fortschrittlichen Ideale zielbewußt und mit Würde verfolgt“. Ich begreife Sie also als politischen Freund und Bruder und hoffe, daß Ihre werke Rechte sich bei der nächsten Wahlrede uns Freisinnigen — nicht zum Schlage —, sondern zum Tröste und zu froher Mitarbeit entgegenstrecken wird.

Den Landtagsabgeordneten Goldschmidt habe ich leider nicht reden hören, den wird schon ein anderer zu verteidigen wissen.

„Wir leben in Deutschland als freie Bürger und haben nichts Befonderes auszuhalten.“ — Dann, lieber Herr Schiel, wollen wir ruhig die Hände in den Schoß legen und sprechen: „Liebe Seele, ich und trink und ärgere dich nicht.“

Wenn die Reden des Herrn Goldschmidt auf einen gewissen Grad der Volksbildung zurechtgestutzt waren, so möchte ich das wohl für sehr richtig halten, denn der Redner wollte zum Volk sprechen und nicht zu den „Gebildeten“ von Ihrem Schlage. Sie können darum ruhig in Ihrem Kreise Ihr Herz ausschütten, oder mit Ihnen zu reden, „expectorieren“, — ein sehr „gebildetes“ Wort!

Ein Redner, der die Gemüt des Volkes hat, ist allemal ein guter Redner. Mit Gewalt kann man doch die Gemüt des Volkes nicht erobern, auch nicht mit einem Faustschlag. Es kommt beim Reden darauf an, daß das Gemüt von Herzen kommt und es zu Herzen geht. Unser Volk ist nicht so dumm und ungebildet, für das Sie, werter Herr, es halten.

Ich weiß nicht, ob Sie, Herr Schiel, dazu berufen sind, unsern allerbekanntesten Reichstagsabgeordneten, diesen hochbegabten Mann und gemüthvollen Dichter, zu behopten. Nur eins weiß ich, nämlich, daß Sie mit Ihrer Intelligenz nicht wert sind, Herrn Albert Träger die Schuldriemen zu lösen.

Dann glauben Sie berufen zu sein, über Herrn Zimmerli sich lustig zu machen. Herr Zimmerli ist in den Dierthagen abgereist nach Berlin und darum halten Sie den Zeitpunkt für gekommen, über ihn herzufallen.

Das erinnert mich an die Geschichte von dem sterbenden Löwen, die Sie, geehrter Herr Schiel, doch früher auch gewiß in der Schule gehört haben. Was sagte das edle Pferd noch, als alle anderen Tiere sich an dem Löwen gerächt hatten? Nun, Herr Zimmerli ist für uns aber nicht gestorben, er wird sich selber ein Wort auf Ihr Geschreibsel erwidern, wenn er Sie überhaupt als Gegner anerkennen wird. Der Mensch hat auch Feinde, die er nicht achten kann und die am besten mit Stillschweigen übergegangen werden.

Um einen Menschen beurteilen zu können, muß man ihn kennen und verstehen. Die Zuhörer, die Herr Zimmerli am ersten Dierthage in der Kirche zu Accum während seiner

Abchiedspredigt hatte, die Eingeseffenen der Gemeinde Accum, die Sonntag für Sonntag seine Predigt anhörrten, — diese Zuhörer insgesamt sind insdane, ein richtiges Urteil über Herrn Zimmerli abzugeben. Was Sie gegen Herrn Zimmerli schreiben, ist der schmutzige Auswurf eines habgierigen, sozial Abstoßendes, Niedriges und Erbärmliches, das die Leser annehmen müssen, es mit einem Vorkaufen oder mit einem Nichtsrechnungsstücken zu tun zu haben.

Sie haben sich, Herr Schiel, mit Ihrem Eingeländt „Freisinniger Gögendienst“ einen Denkmahl gesetzt, an dem nicht nur ein „guter“ Oldenburger, sondern jeder gute Deutsche mit Verachtung und immerer Entrüstung stillschweigend vorübergehen wird.

von Götdekenshausen.

Herrn Schiel zur Antwort!

Die schändliche Attacke Herrn Schiels gegen die Gögendienerei des Freisinn wird wohl keinen Freisinnigen dazu bewegen, seine Anschauungen über das Wirken des Herrn Pastor Zimmerli einer Revision im Sinne der National-liberalen zu unterziehen. Herr Schiel dient der liberalen Sache schlecht, wenn er es sich zur Aufgabe macht, die liberalen Redner mit Schmutz zu bewerfen. Wenn ein gebildeter Mensch sich zu einer so gemeinen Tat herabwürdigt, so muß man das lebhaft bedauern. Herr Schiel, Sie hätten sich lieber die Aufgabe stellen sollen, mitzuarbeiten an der Abstumpfung der Gegensätze zwischen den beiden liberalen Parteien, anstatt die Brandfackel des Parteikampfes von neuem zu schwingen. Daß Sie Herrn Zimmerli keine Tränen nachweinen würden, ließ sich ja denken, die National-liberalen werden sich freuen, einen ihrer härtesten und begabtesten Gegner los zu werden. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, kann dies zur Genüge aus Ihrem Artikel ersehen. Die Freisinnigen aber wissen, was sie an ihrem Zimmerli verlieren. Was uns aus den Reden des begabten jugendlichen Redners so sehr anspriest, das ist das ungemein edle und schöne Gemüt eines gottbegnadeten Menschen. Darum berehren wir ihn, daß er nicht überdies noch kein Gögendienst. Hunderte von Menschen haben sich an den inhaltreichen Vorträgen dieses Mannes erquid, sie werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Herr Schiel, Sie scheinen mit jamaikanischer Freude sich daran gemacht zu haben, das Leben Zimmerlis zu zerpfänden und es in den Augen der Oldenburger herabzusetzen. Glauben Sie ja nicht, daß es Ihnen gelungen ist. Wir Freisinnigen aber werden uns auch fürderhin an den Arbeiten dieses edlen Menschen erfreuen, selbst auf die Gefahr hin, von Ihnen mit hysterischen Frauenspersonen und abernern Passifchen auf dieselbe Stufe gestellt zu werden. Sie sprechen in Ihrem Artikel ja auch von Maulheldentum. Sollte man dieses Wort auch wohl auf Ihren Artikel anwenden können?

Im übrigen aber können die Freisinnigen wohl ebenso gut wie die National-liberalen unterscheiden, ob es sich um politischen Blendwerk oder um reale Politik handelt.

Outjadingen, den 7. April 1907.

A. F.

Erklärung.

Die von Herrn Schiel gegen bekannte freisinnige Führer gerichteten Angriffe wird wohl lebhaft bedauern, der auf dem Standpunkt steht, daß politische Kämpfe nicht auf das Gebiet des Persönlichen ausgedehnt werden sollten. Ein derartiges Vorgehen wird niemals der Besonnenheit und Vermunft zum Siege verhelfen, sondern ist in hohem Grade geeignet, die Sache berührten politischen Leidenshaften wieder aufzumischen. Persönliche Erörterungen dienen nicht der sachlichen Förderung politischer Fragen, sondern führen immer zur Unfruchtbarkeit. Wir überlassen es den Lesern, sich über das von Herrn Schiel eingeschlagene Verfahren ein Urteil zu bilden.

Der Vorstand des freisinnigen Vereins für Jever und Veerlaan.

Freisinniger Gögendienst.

In Nr. 92 der „Nachrichten“, die am 5. April erschien, veröffentlicht Herr Schiel einen Artikel, der im letzten Teil unsern früheren Varrer, Herrn Zimmerli, in der größten Weise angreift. Das Geschreibsel frogt von Verdrehungen und Entstellungen. Abgah für Abgah wird die Tätigkeit Herrn Zs in der unartigen Weise besprochen.

Herr Schiel sieht keinen früheren Freund im Geiste zum Artikelschreiber im Neullentstil herunter. Früher hielt er ihn für etwas anderes. Höchstwahrscheinlich für einen Schob-

hund, der ihm nachlaufen sollte. Nun das nicht der Fall ist, schimpft Herr Schiel hinter ihm her, wie eine „höfliche Frauensperson“ ihrem entlaufenen Wops nachsteht.

Darauf beschließt sich Herr Schiel mit den Worten des Herrn Zimmerli, während er doch selbst in der Phrasologie wahrhaft Kollokales leistet. Daß Herr Zimmerli sich bemüht, sich von anerkannt tüchtigen Rednern und Schriftstellern das Gute anzueignen, ist doch nur lobenswert. Für seine Reider ist es allerdings schredlich, wenn ein gefährlicher Gegner sich noch immer weiter entwidelt.

Was soll übrigens der lächerliche plattdeutsche Schindichman? Daß ein Redner nicht immer von allen Zuhörern verstanden wird, ist sehr leicht möglich. Das postiert Herrn Schiel sogar; denn was sollen „Geln und Minna“ mit Ausbrüden wie „Wirnsität“ und „Phrasologie“ anfangen. Es zeugt aber von keiner großen Geschicklichkeit, wenn man beim besten Willen einen Fehler nicht vermeiden kann, den man beim Gegner rügt.

Was hat ferner das Alter des Herrn Zs mit seiner erwiejenen Tüchtigkeit zu tun. Herr Schiel bekommt über diese Tüchtigkeit beinahe einen Lockkrampf. Man kann sich davon ein deutliches Bild machen, wenn man sich einen Menschen vorstellt, der über eine verteuft unangenehme Sache laut aufschreien möchte, aber nur einige schwerste Grimassen hervorbringt.

Herr Schiel dankt dafür, sich von Herrn Zs, belächeln zu lassen. Das sollte er nicht tun, er hats nötig. Wie nötig, das zeigt der verhöhrte Vhies über Herrn Zs Anstehen in Sachen der Religion. Hier kann doch wahrhaftig jeder seine eigene Ansicht haben und ansprechen, von Ausdrängen ist gar keine Rede. Daß Herr Zs aber nur den dogmatischen Religionsunterricht meint, ist wohl für jeden selbstverständlich, außer für Herrn Schiel. Dieser Herr scheint aber in diesen Fragen armerlich orientiert zu sein, sonst würde er wissen, daß sie seit längerer Zeit gefärrt sind.

Wenn ein Mensch nun seine „ureigensten“ Ansichten freilich und nachdrücklich vertritt, so ist er damit nicht unzulässig. Das sind die Menschen, die selbständig denkende Männer auf der heftigste in fleischlicher Weise bekämpfen, weil sie müßelgig aufgebaute politische Gebilde umzulösen drohen.

Herr Schiel will zeigen, daß in Jever auch noch Harbblidende Leute wohnen. Er beweist aber nur, daß es einen Menschen in Jever gibt, der in seiner unabhändigen Mut über schmerzhafteste Mißderlagen anfängt zu klaffen, wenn der Widersacher sich entfernen will.

Herr Schiel ruft aus, er erkläre die ganze freisinnige Arbeit für politisches Blendwerk. Ich glaube, daß Herr Schiel alles für politisches Blendwerk hält, was nicht vollständig mit seinen ureigenen (?) Vorstellungen übereinstimmt.

Aber warum derweilert Herr Schiel eine Preßhefte? Das ist sehr leicht einzusehen. Weil er sich sagt: Kommt die Sache erst recht ins Rollen, so giebe ich bei weitem den Kürzeren!

Der Wahn aber, der bei nachdenkenden Menschen die tiefste Entrüstung hervorruft, ist der über Herrn Zs Bildungsgang. Was ist Herr Zimmerli? „Ein Hauslehrer in Delmenhorst, der durch Glad Richter in Accum wurde!“ Die größte Verdrehung! Er war ein unbenutzter junger Mann, der durch seltene Tätigkeit und eifrigen Fleiß das Abiturium bestand und es bald seiner zielbewußten Arbeit möglich zu machen wußte, sich auf der Universität bis zum Kandidaten der Theologie durchzuführen. Und das benutzt Herr Schiel dazu, um seinen Gegner anzugreifen.

Nun zum Schluß: Was bedeutet Herr Schiel mit seinem Artikel? Er will einen früheren Freund, der ihn über den Kopf gewachsen ist, von seiner Höhe heruntersehend!

Es wird ihm nie gelingen!

Ein Accumer.

Freisinniger Gögendienst.

„Freisinniger Gögendienst“ (Hierzu Schiel-Jever in Nr. 92 dieses Blattes) ... „Gott beschütze mich vor meinen Freunden; mit meinen Feinden will ich schon selbst fertig werden.“ Dieses Wort aus Wallenstein können die National-liberalen zitiieren in Beziehung auf den Schlußartikel des Herrn Schiel. Das ist seine politische Auseinandersetzung mehr, sondern ein häßlicher persönlicher Angriff, der sich in der Hauptache gegen Pastor A. D. Zimmerli richtet. Ein sonderbarer Dienst, den hier der — Freund — dem Freunde leistet. Herr Schiel hätte lieber folgendes Sprüchlein beherzigen sollen:

Kann ich des Freundes Tun nicht mehr begreifen, Dann fängt der Freundschaft frommer Glaube an.
Jever. R. R.

Weibliche Polizisten. Man schreibt uns aus Brüssel: Nur noch kurze Zeit, und die Belgier werden den Vorzug haben, von weiblichen Polizisten überwacht zu werden. Das Projekt des Generals Polizeichefs Van Welemael, der bekanntlich als erster den Grund in den Dienst der öffentlichen Sicherheit stellte und der nun den Plan hat, eine weibliche Polizeitruppe zu organisieren, nimmt allmählich feste Formen an. Bereits im Oktober wird die definitive Entscheidung fallen und voraussichtlich werden im Jahre 1908 die weiblichen Diener der Sernardad ihr Amt ausüben. Freilich, junge Mädchen sollen zu dem schwerigsten Amt einstimmen nicht zugelassen werden; Damen im Alter von 40 bis 50 Jahren sind für den neuen Frauenberuf in Aussicht genommen, Persönlichkeiten, die das Leben kennen, und die über Erfahrungen verfügen. Sie müssen unbeschäftigt oder kinderlos Witwen sein. Anfangs sollen sie übrigens keine besondere Uniformierung tragen; Van Welemael glaubt, daß in ihrer gewöhnlichen Tracht es ihnen leichter sein wird, ihre Amtspflichten zu erfüllen. Sie sollen nur mit einer Legitimation ausgerüstet werden, die ihnen überall und zu jeder Zeit Eintritt sichert.

Neuere neue Nordpolfahrt. Aus New York wird gemeldet: Amerika wird in diesem Jahre zwei Nordpolfahrten ausenden. Commander Peary hat bereits die 800 000 A. in Händen, deren er zu seinem erneuten Vorstoß gegen den Pol bedarf; die „Hoosveldt“ wird bis Ende Juni wieder gefesselt sein, und am 1. Juli will Peary von New York aus nordwärts in See gehen. Er ist voller Vertrauen und rechnet mit Sicherheit auf einen guten Erfolg, vorausgesetzt, daß der Sommer 1908 normal verläuft. Zu gleicher Zeit rüstet sich auch Anthony Fiala zu einer neuen Expedition. Fiala hat feinerzeit die von William Biegler finanzierte Expedition geführt. Ueber die neue Unternehmung erteilt jedoch einstmals nichts Näheres.

Persönliche Erinnerungen an Lenbach veranlaßt Kon-

rad Dreher. Wir entnehmen daraus folgende Stellen: Bei einer Spottlied sprach Lenbach den Wunsch aus, vierzehn Tage das Amt eines Scharfrichters bekleiden zu dürfen, und als man ihn fragte, weshalb, erwiderte er: „Damit ich all die Leute köpfen könnte, die von den Behörden angestellt sind und nun durch schlechte Bauwerke und durch Verkauf schöner künstlerischer Pläne unsere Stadt ruinieren!“ In seinem Feuerer für eine ähnliche Sache beleidigte er einmal einen Herrn. Dieser schickte ihm anderen Tages einen Kartellträger mit einer Pistolenforderung. Lenbach brach in ein großes Gelächter aus und entgegnete dem Ueberbringer: „Sagen Sie dem Herrn, er muß sich irren — ich bin Maler und kein Kanonier!“ Bismard war des öfteren bei Lenbach zu Gast. Auch vor Lenbach einer der liebsten Freunde des Künstlerhauses zu Friedrichshagen. Trozdem konnte Lenbach dem Altmeister kein großes Interesse für die bildende Kunst suggerieren. Als einst bei einem Besuch Bismards im Hause Lenbachs Meister Franz darauf aufmerksam gemacht wurde, gerade das Zimmer des hohen Gastes mit Kunstwerken zu dekorieren, äußerte Lenbach: „Ich glaube, daß der Herr dort für eine große Begeisterung an den Tag legen wird, und ich denke, daß es angezeigter wäre, die Wände mit der „Norddeutschen Allgemeinen“ oder mit den „Hamburger Nachrichten“ zu tapezieren.“ Auch in seiner Malerei hatte Lenbach großen Humor, und der Ausdruck „Lächerliche Ähnlichkeit“ kam nie so zur Geltung, wie bei seinen Porträts. Einmal bemerkte er mir gegenüber von einem Bekannten, der ihn sehr langweilt: „Den male ich noch aus Rache, weil er so iad ist.“ Und als das Porträt fertig war, lachte das ganze Publikum über die Ähnlichkeit des Bildes, ohne daß es fortwärt war. Lenbachs Felleben waren voll Humor und doch sehr leidenschaftlich gehalten; sie gipfelten meist in der Bezeichnung für die alte Kunst. Ein Widerspruch in dieser Beziehung konnte ihn rasch in Zorn versetzen. Als einst der Wiener Landschaftler Schindler ihn mit den Worten reizte: „Was wollen Sie denn mit den alten Schwarz-

— in Wien hat man noch vor dreißig Jahren für einen Fremdband keine fünfzig Gulden gegeben!“ erwiderte Lenbach erregt: „In Dadau bent noch nicht!“ Selbst im Leben und bis zu seinem Ende beharrt er seinen lebenswichtigen Humor. Als ihn Baron Kestell einst an seinem Schmerzenslager aufsuchte, rief er ihm entgegen: „Hier liegen meine Weibchen, ich willt, es wären Deine.“ Und als ich ihn kurz vor seinem Tode, um ihn von seinen trüben Gedanken abzurufen, noch fragte, wann denn seine neue Villa in Sternberg fertig würde, gab er mit lächelnd zur Antwort: „Im Frühjahr! Da kommt Du dann zu mir, aber Du wirst mich wahrscheinlich nicht mehr treffen.“

Eine künftige Königin als Dramatikerin. Prinzessin Elisabeth von Belgien, die Gemahlin des präsumptiven Kronprinzen Albert, hat sich als dramatische Dichterin verjucht; ein Stück von ihr wurde kürzlich in einer Volksleistungsvorstellung von Mitgliedern der belgischen Aristokratie in Brüssel zur Ausführung gebracht und machte, wie ein dortiger Korrespondent berichtet, einen tiefen Eindruck. Prinzessin Elisabeths Drama, das den Titel „Romunda“ führt, spielt in prähistorischen Zeiten. Die Heldin Romunda, das schönste Mädchen ihres Stammes, harret der Hülfe der Krieger, die ausgezogen sind, ein feindseliges Nachbarvolk zu bekämpfen. Dem Wanne, der ihre Landbesitze zum Siege führt, hat sie ihre Hand gelobt. Im stillen hofft sie, daß Argobast, den sie liebt, das sein werde, aber sie muß bittere Enttäuschung erfahren, denn der ihr verhöhrte Nebenbuhler ist es, der die Feinde in die Flucht schick. Um weiteren Verluste zu entgehen, beschließt sie, Argobast einen Anschlag gegen das Leben des glücklichen Nebenbuhlers zu planen. Er besteht Romunda, als Priesterin Argobast zu rächen und zu opfern. Sie erfüllt das Gebot; aber nachdem sie ihren Geliebten getötet, nicht sie den Stuhl aus gegen Nebenbuhler und auch der Verfaßte stirbt. Die Handlung spielt am der Nordsee Küste.

Verehrte Hausfrau!
Noch immer unerreicht
 Aechte ^{ist bei} **Brandt-Caffee**
 Marke „Pfeil“ **C**affee
 als Caffee-Zusatz u. Caffee-Erfrisch.
 In fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist nur nicht mit **A B C** und **Prattmacher**

Gummiwaren
 u. Nonnenstr. 111. Preisl. frei.
OTTO HEIMSOETH
 Braunschweig

Schauenfester IV.
Weißner Porzellan
 aus der **Königlichen Manufaktur.**
Ferdinand Hoyer,
 Porzellan-, Steingut- und Glasgeschäft,
 2 Eingänge: Baumgartenstraße Nr. 1 und 3.

Spörgelsamen,
 a. Bld. 20 A.
H. Dittmanns, Metjenborf.
 Schöne schlanke **Bohnenstangen,**
Nidlaten, Mittellatten
 empfehlen billigst.
J. H. Wönnig & Sohn.
 Zu verkaufen:
 Fast neue Nähmaschine, Tisch, gebr. Sofa und Stühle, Kinderpult etc., billigst.
Georgstraße 19.

Spezialhaus
 für **Gelegenheitskäufe.**
 Neu eingetroffen!
Große Partieposten Portièren
 (2 Schawls, 1 Ueberfall), Garnitur von 4,50 an.
Teppiche von 4,50 an, sowie ein großer Posten **Läuferstoffe** zu außerordentlich billigen Preisen.
L. Trommer,
 Ahternstr. 46.

MEIN HERZ

LACHT
 Wenn ich bin endlich dahinter gekommen, daß man nur mit d. echten Liebigs Rote Grätze eine wirklich gute süße Speise herstellen kann. Versuch macht klug! Zu haben bei:
 Gebr. Emken, Othernburg.
 Zu verl. eine gute Milchkuh und ein Kuhkalb.
Othernburger Bahnh.
 Umquash. zu verl. eine frucht. Ziege ohne Horn. Dieners-Gh. 22.
 Hoch u. niedr. Hosen, großbl. Stiefeln, ndr. Bergkitt, Melk. d. Hdr. Goldl. bill. Kosenstr. 17.
 Barfisch b. Berna. Zu verl. ein angelegter **Kindstier** (bester Abstammung).
G. Rückens.
Spinnfäden. Zu verkaufen gutes **Waggen- und Hahnenkroh.**
 Ahtern.

Nur echte
Henkel's
Bleich-Soda
 Garantiert chlorfrei
 gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Kurz und gut! Für die Hälfte
 des Katalogpreises selbst bei Einzelbezug liefern wir Ihnen Alles, dadurch kosten Fahrräder Mk. 67,00 Freilauf Mk. 3 mehr. Multi-Extraktor 6 Jahre schriftliche Garantie. Luftschlauch 2,50, 2,75, 2,75. Landdecken 3,90, 4,25, 4,75 schriftliche Garantie. Sattel 1,60, Fußpumpe 300 Pfg. Kanne, Achsen etc. zu jedem System, stannend billig. Prachtkatalog gratis und portofrei. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf gesucht. Höher, Leichter, Nebenverdienst. **Waltinlex-Fahrrad-Industrie Berlin 118**, Gitschinerstr. 15



Herz-
Stiefel und Schuhe
 sind äußerst bequem, haben moderne Formen.
Billigster Stiefel im Tragen.
Alleinverkauf bei
J. Jungblut,
 Hofschuhmacher.

Sportplatz Oldenburg.
Die Tennisplätze
 werden infolge größerer Reparaturen (Wasserleitungsanlage) und Herstellung eines weiteren Spielplatzes erst vom 1. Mai an freigegeben.
 Zeit, Geld und Arbeit spart, wer verwendet. Man beachte die jedem Originalflächchen beige packte Anweisung. Bestens empfohlen von **Gustav Lohse Nachf., Inh. Heinr. Ellers, Ahternstraße 35, Filiale Steinweg 2.**

MAGGI'S Würze
 verwendet. Man beachte die jedem Originalflächchen beige packte Anweisung. Bestens empfohlen von **Gustav Lohse Nachf., Inh. Heinr. Ellers, Ahternstraße 35, Filiale Steinweg 2.**

Frühjahrs-Saison 1907.
 Mein Lager ist mit allen Neuheiten sortiert.
 Modellhüte in großer Auswahl.
 Anfertigung von Costumes.
Emma Klusmann,
 Baumgartenstr. 15, vis-à-vis Hoyers Weinhalle.

Hochmoderner Neubau
 mit Front an der Bleicherstraße und dem Stau. Zum 1. Oktober sind noch
 große moderne Kontor-, Geschäfts-, sowie Wohnräume zu vermieten.
 Zentralheizung, elektrische Anlage, Gas- und Wasserleitung.
Carl Haake.
 Näheres Stau Nr. 9.

Sämtliche künstl. Düngemittel
 billigst ab Lager sowie nach jeder Station.
Gustav Wiemken, Samenhandlung,
 Geleitw. 118, Oldenburg, Langestrasse 71.

Zu kauf. gel. ein **Nararien-vogel**, fleisch. guter Sänger. **Oberstl. v. Dehshil,** Wimmerstr. 52.
Neufindende, 3 gebr. **S-Fahrräder**, eins davon m. Fr. u. Rücktrittsbre., billig zu verl. **S. Neuen jun.**

Solidaria
Fahrrad
 Das beste Rad der Gegenwart! Lieferung auf Wunsch auch gegen **Teilzahlung** Abzahlung 20-40 Mk. Mk. 8-10, Reichräder bei bezahlung von Mk. 50 an. Zubehörteile spezialbillig. Katalog gratis und franco.
J. Jendrosch & Co., Charlottenburg 17 Schulstraße 14.

Fahrräder
Fahrradzubehör
Nähmaschinen
 Beste Qualität, billigste Preise
 Neuer Prachtkatalog kostenlos
Karl Schmitz & Co., Eisenach 49
 Illustriert-Fahrräder

Victoria-
Fahrräder
 für Damen und Herren
 empfiehlt billigst
Fr. Töpken,
 Rastede.

Tennis
 -Schläger
 -Bälle,
 -Netze,
 -Pressen,
Croquetspiele,
Turngeräte u. Schaukeln
Hängematten
 in großer Auswahl.
B. Fortmann & Co.
 Langestr. 21. Fernspr. 523.

Seifen - Preise!
Kernseifen.
 Oberhallseife à Rfd. 40 ¢
 Genalin-Kernseife à Rfd. 40 ¢
 Perpetinparfette à Rfd. 38 ¢
 Boraxseife à Rfd. 34 ¢
 Sapon-Kernseife à Rfd. 34 ¢
 Emalifische Seife à Rfd. 34 ¢
 Oleinseife I à Rfd. 32 ¢
 Oleinseife II à Rfd. 30 ¢
 Kernseife I, blau à Rfd. 26 ¢
 Kernseife II, blau à Rfd. 20 ¢
 Kernseife II, weiß à Rfd. 20 ¢
 Kaliumkerseife à Rfd. 20 ¢
Schmierseifen.
 Salmiat-Serpentin-Seife à Rfd. 28 ¢
 Silber-Seife à Rfd. 22 ¢
 Transparent-Seife à Rfd. 20 ¢
 Braune Seife à Rfd. 18 ¢
 Weiße Seife II à Rfd. 16 ¢
Wenzels Seifengeschäft.
 Strümpfen. Zu verkaufen eine ältere, fromme, traditionelle **Strümpfen.** Anton Häfing.

Ehlers' Bier
 boykottiert!

Arbeiter Oldenburgs! Gebt der Brauerei Ehlers und allen Wirten, die noch Ehlersches Bier führen, die rechte Antwort.
Trinkt kein Streifbrecherbier, verkehrt in keiner Wirtschaft, wo Streifbrecherbier geführt wird.

Boykottbruch gilt gleich dem Streikbruch!
 Wollen wir den Boykott wirksam führen muß jede Wirtschaft, welche es auch in streng gemieden werden, die Ehlersches Bier führt!

In acht Verhandlungen haben die Arbeiter versucht, die Differenzen beizulegen, die Schuld an dem Kampfe trifft somit die Firma Ehlers.
Verzeichnis der Wirtschaften, welche nach Verhängung des Boykott Ehlersches Bier führen.
 — Siehe Verzeichnis vom 2. April. —
 Die Wirtschaft „Zur deutschen Eiche“, Joh. Anton v. Seggen, Dienersstraße, ist besonders zu meiden.
 v. Seggen gibt immer an, nur boykottfreies Bier zu verkaufen, erhielt aber am 8. April, abends 8 1/2 Uhr, mehrere Liter Ehlers Bier. Um sich der Kontrolle zu entziehen, wurde das Bier am Offizier-Kaimo, Dienersstr., abgeladen und im Dunkel der Nacht in seinen Keller gebracht. Also, Arbeiter, meidet durchgängig diese Wirtschaft!

Die Gewerkschaftskommission.
 Als vorteilhafteste Bezugsquelle empfehle ich mein großes Lager in
Nähmaschinen

von den billigsten bis zu den hervorragendsten Produkten der deutschen Nähmaschinen-Technik.
 Bevor man eine Nähmaschine kauft, überzeuge man sie von der unübertroffenen Qualität und Leistungsfähigkeit meiner weitberühmten
dauerhaft geräuschlos
Original Victoria-
Nähmaschinen
 Schwingstift-, Rundgreifer-, Centralstift-

schnell einfachste Handhabung leicht
 Man vergleiche die Preise und erprobe die Qualität.
Spezial-Maschinen für alle Zwecke.
 Alle Maschinen werden in Tausch genommen.
Teilzahlung gestattet! **Fachmännische Garantie!**
 Gebrauchte, gut reparierte Nähmaschinen von 10 bis 26 Mk.
Reparaturen werden reich, sauber und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.
 Preisliste von Nähmaschinen und Fahrrädern gratis u. franko.
Spezial-Geschäft für Nähmaschinen und Fahrräder
H. Munderloh,
Maschinenbauer, Oldenburg,
Haarenstr. 52.

Geschäfts-Anzeige.
 Das bisher unter der Firma **F. Theilsiefje, Oldenburg,** geführte Geschäft führen wir seit 1. April d. J. in gemeinschaftliche Rechnung unter der unveränderten Firma

Friedrich Theilsiefje,
Oldenburg,
Mineralwasser-Fabrik und Kohlenäure-
Handlung,
 weiter. Wir bitten das der Firma bisher entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen derselben weiter erhalten zu wollen.
Oldenburg, 1907 April 8.

Friedrich Theilsiefje, Karl Arnken.
Rotb. Brennholz liefere ich waggon-, fuhr-, hektol., od. bündelweise preiswert, auch vorteilhaft für Säcker. Joh. Wiemken, Duntze.

3. Beilage

zu Nr. 96 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 9. April 1907

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur anfertigt mit Rücksicht auf den Leserkreis die Nachrichten für Stadt und Land mit größter Genauigkeit. Irrtümer und Berichtigungen werden dankbar entgegen genommen. Über lokale Berichtigungen hat der Redakteur kein Mitspracherecht.

Oldenburg, den 9. April.

*** Der Transport von Militärarrestanten zum Arresthaus und zurück zur Kaserne, wie er hier üblich ist, hat schon des öfteren bei dem Publikum Mißbilligung gefunden. Am 1. Ostertag wurde wieder — so schreibt das „N. Wbl.“, dem wir die Berichterstattung überlassen müssen — ein Soldat der Artillerie durch die Peterstraße mit seinem „Wagen“ unter dem Arm vom Arresthaus zur Kaserne geführt. Solche „Gefangenentransporte“ sind als ein „öffentliche Vergewissung“ zu bezeichnen.**

*** Der Allgemeine Norddeutsche Verband E. V.** (Vorort Berlin), der gegenwärtig 90 Vereine und etwa 300 Einzelmitglieder zählt, hält seinen diesjährigen (19.) Verbandstag am 19. bis 21. Mai in Stettin ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorträge: „Heinrich Seidel und Fritz Stavenhagen“ (Herr Dr. Wich. Dohse-Kranfurt a. M.), „Wo ist moans gründen mit plattdeutscher Vereine?“ (Herr Fr. Wischer-Niel), „Woans moet in bei plattdeutschen Vereine arbeit“ worden?“ (Herr S. Brandt-Nyboer) und „Woans willen wir Fritz Reuter lesen 100. Geburtsdag firm?“ (Herr Karl Seemann-Berlin). — Nähere Auskunft über den Verbandstag erteilt die Geschäftsstelle Berlin O. 34.

*** Die Anlegung eines Radfahrerweges auf dem Hauptwege in der Richtung Falkenburg-Gräbberbüden im Hasbruch wird von den zahlreichen Radfahrern und Spaziergängern, die im Laufe des Sommers den Hasbruch besuchen, gewünscht. Die Großherzogliche Forstverwaltung entschließt sich höfentlich, die Wünsche der Waldesfreunde zu erfüllen.**

□ Der XXVI. Kreisturntag des V. deutschen Turnkreises fand am letzten Sonntag in Bremen unter dem Vorhitz des Oberturnleiters Schurig-Ensdorff statt. Dem Bericht des Vorhitzers sei u. a. folgendes entnommen: Vom schönsten Wetter begünstigt, fand am 24. Juni 1906 unser 31. Kreisturntag in Oldenburg statt. Beteiligung und Verlauf waren sehr befriedigend, worüber unser Kreisturnwart in Nummer 34 der „Deutschen Turnzeitung“ vom 1906 eingehend berichtet hat. — Ein herrliches Festspiel, verfaßt von einem Mitgliede des Oldenburger Turnerbundes, in welchem in schöner, von hochpatriotischem Geiste durchwehter Sprache die Bedeutung des deutschen Turnens geschildert und in vortrefflichen Traumbildern, dessen Werdegang zur Darbietung gebracht wird, ries allgemeine Begeisterung hervor und gab am Begrüßungsabende dem Feste von Anfang an die rechte Wehse. Der Festplatz mußte mit seiner reichen Ausstattung des Herz jedes Turners erfreuen und der überaus schön geschmückten der Straßen gehobene Feststimmung hervorgerufen. Ueberall war zu erkennen, daß die Bewohner der Feststadt unserer Sache volle Würdigung und den Turnern ein herzlich willkommen entgegenbrachten. Am Feste nahm die ganze Bevölkerung teil und auch der Großherzog mit Gefolge und vieler Vertreter der Regierung wohnten dem Schauturn von Anfang bis zu Ende bei. In der Chronik des V. Turnkreises wird dieses Kreisturnfest als eines der gelungensten bezeichnet bleiben, und den Stadtbildungsbürgern Oldenburgs gebührt für dessen vorzügliche Vorbereitung unser Dank. — Die finanziellen Verhältnisse des Kreises verlangen bezüglich der Ausgaben ein vorläufiges Vorgehen. Der Kreisausschuß hat einen Voranschlag innerhalb der wöchigen zwei Kreisturnfesten liegenden drei Jahre aufgestellt, nach welchem die Ausgaben mit den Einnahmen Schritt halten. Der nächste Verband, welcher größtenteils aus den Ueberflüssen früherer Kreisturnfeste herrührt, ist auf gleicher Höhe geblieben und beträgt 8000 M., wovon die Zinsen von 3000 M. und, wenn nötig, auch von der übrigen Summe der Unfall-Unterstützungskasse auszuführen sind. — Die Unfall-Unterstützungskasse, welche nun

7 Jahre besteht, hat sehr wohlthätig gewirkt und öfter in recht schweren und traurigen Fällen hilfreich eingegriffen. — Die statistische Erhebung vom 1. Januar 1907 hat abermals ein günstiges Resultat ergeben. Die Zahl der männlichen Vereinsangehörigen ist um 933 und die der Vereine um 8 gewachsen. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist das Ergebnis folgendes: Bremer Gau 1. Januar 1906: männliche Vereinsangehörige 7205, Zahl der Vereine 67; 1907: 7345, 68. Oldenburger Gau 1906: 6228, 63; 1907: 6708, 66. Danabrüder Gau 1906: 2582, 24; 1907: 3008, 29. Ostfriesischer Gau 1906: 1770, 13; 1907: 1789, 14. Wesermündungs-Gau 1906: 2343, 23; 1907: 2211, 21. Zusammen 21 061 Mitglieder in 198 Vereinen. — Die Zahl der weiblichen Vereinsangehörigen ist von 1031 auf 1177 gestiegen.

*** Wenn ein „Dichter“ Recht hat.** In den „Bremer Nachr.“ wurde folgende Erklärung veröffentlicht: „Mein in der Karfreitagsnummer der „Bremer Nachrichten“ veröffentlichtes Gedicht „Frühling“ steht, wie ich leider erst nachträglich in Erfahrung brachte, an verschiedenen Stellen in bedauerlichem Zusammenhang mit einem von Herrn Julius Koch hierher veröffentlichten Gedicht, welches s. St. im „Aulauch“ erschienen ist. Diese Veröffentlichung der Verse des genannten Herrn war mir bis jetzt unbekannt. Nun, wo mir diese vorliegen, erinnere ich mich, eine Kopie derselben vor einem Jahre in einer amerikanischen Zeitung gelesen zu haben, und ist es zweifellos, daß die Grimmerung an diese Kopie bei Verfassung meiner Verse mitbestimmend gewesen ist. Ich schreibe die Erklärung, um Herrn Koch betreffs des Urheberrechts seines Gedichtes volle Genugtuung zu geben und um gleichzeitig den Vorwurf eines Plagiaten vgn mir abzuwehren. E. Koeneemann.“ — Ja, so, das ist sehr unangenehm, wenn man ein gutes Gedächtnis hat. à la Jacobson.

tz. Donnerstags, 8. April. Der Donnerschwärz Turnverein beging am gestrigen Sonntag im „Grünen Hof“ die Hauptfeier seines diesjährigen Situationsfestes, das zwanzigste des Vereins. Nach dem Aufmarsch nahm der Sprecher des Vereins, Herr Hauken, das Wort und hieß die Erghenen herzlich willkommen. Redner gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Vereins und betonte, daß trotz vieler Anfeindungen ein Stamm verblieben ist, der den Verein hoffentlich wieder zu seiner früheren Stärke bringen werde. Mit einem Hoch auf die deutsche Turnerschaft schloß er seine Ansprache. Sodann wurde zunächst mit den Freiturnern (Stabungen) unter Leitung des Oberturnwarts Schmidt begonnen, denen sich das Reigenturnen angeschlossen. Die erste Reigenturne am Barren, die zweite am Pferd und die dritte an Schauerturnen. Diesen Übungen folgte das Gemeinturnen an Pferd und Barren. Wurde schon mit besonderem Interesse das exakte und sicher ausgeführte Reigenturnen verfolgt, so zeigte der festgewandte und leistungsfähige Turner in seiner Mitte hat. Bei den letzteren zum großen Teil sehr schwierigen Aufführungen folgten dem die vielen Feitturner, unter welchen sich auch viele Mitglieder benachbarter Turnvereine aus Stadt und Umgebung befanden, nicht mit veredelter Beifallsbezeugungen. Die Übungen verrietten, daß ein früherer Jug in den Verein gebracht worden ist, der ohne Zweifel wieder zum Emporblühen beitragen wird. Sodann wurde der Fußball fortgesetzt, und erst lange nach Mitternacht fand die schon verlassene Feiter ihren Abschluß.

Δ Rastede, 7. April. Durch Vermittlung des Auktionators Dejen in Rastede ging die zu Harkhausen gelegene Besitzung der Witwe Unger, bestehend in neuem Wohnhaus mit etwa 20 Scheffelsaat Acker- und Grünlandbereien, in den Besitz des Landmanns Martens aus Großenmeer über. Die Kaufsumme beträgt 9600 M. — Die hiesige gewerbliche Fortbildungsschule hat nunmehr ihren Unterricht geschlossen. Das Ergebnis derselben war während der ersten Tage dieser Woche im „Großen Anton Gütther“ ausgestellt und hat reges Interesse sowohl bei

Sachleuten als auch sonst gefunden. Die zur Schau gestellten Arbeiten zeigten nicht nur von regem Fleiße der Schüler, sondern auch von der Tüchtigkeit der Lehrer und fanden allseitige Anerkennung.

us. Neuenburg, 8. April. Der hiesige landwirtschaftliche Verein hielt gestern nachmittag in Burdachs Gasthause eine Versammlung ab, in welcher Oberregierungsrat Ramsauer-Oldenburg einen Vortrag über die zu Mai bevorstehende Steuerreform hielt. Die von etwa 150 Personen besuchte Versammlung war sichtlich befreit von diesem Vortrage und dankte dem Oberregierungsrat Ramsauer, indem sich die Versammelten von den Siben erhoben. Nachdem noch einige Fragen von dem Redner bereitwillig erklärt wurden, wurde die Versammlung von dem Vorhitzenden, Lehrer B. Lohm, geschlossen.

*** Delmenhorst, 8. April.** Die diesjährige Arbeiter-der Delmenhorster Arbeitervereine findet laut Beschluß einer Mittwoch, den 3. d. M., stattgehabten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in der vorjährigen Weise Mittwoch, den 1. Mai, statt. Das „N. Wbl.“ schreibt dazu: Möge die gesamte Arbeiterschaft schon jetzt rüsten zum Bestreit der Arbeit und überall für Arbeitssuche an diesem Tage wirken. Jeder Arbeiter, dem es möglich ist, die Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen, soll es und mit hinausziehen in die freie Natur. Mögen die Arbeiterorganisationen schon jetzt zur Frage kommende Arbeitgeber-Entscheidungen und mit dem in Frage kommenden Arbeiter, für das Fest der Arbeit zu wirken, sich an den in Aussicht genommenen Demonstrationen zu beteiligen, zu demonstrieren für den Achtundtag, für Völkerefreiheit und Völkerverbrüderung. Darum, Arbeiter, auf zur Feiter des 1. Mai!

*** Nürtingen, 6. April.** Die Gemeinden Bant und Heppens wollen versuchen, den Zusammenhitz der drei Nürtinger Gemeinden zu einer Stadt 2. Klasse zu erreichen, nachdem, wie gemeldet, die Vereinigung zur Stadt 1. Klasse abgelehnt worden ist. Die ebenfalls ernannten Kommissionen wollen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen und hoffen, daß Neuwahl sich diesmal anschließen wird; denn die Vereinigung hat nur Wert, wenn sie ganz Nürtingen umfaßt.

! Nürtingen, 7. April. Der Vanverein in Nürtingen zählt zur Zeit 479 Mitglieder und verfügt über 247 Wohnungen. Die Ausgaben betragen im letzten Jahre 43 378,70 M., die Einnahmen 50 225,79 M., so daß ein Gewinn von 6847,09 M. erzielt wurde. Aktien und Kassen beinhalten mit 935 934,06 M. Die vom Reichsmarinamt hergegebenen Gelder werden jetzt von der Landesversicherungsanstalt Hannover übernommen bei 3 Proz. Verzinsung und 1/2 Proz. Abtragung.

: Heppens, 7. April. Nachdem die königliche Regierung zu Aurich den Schülern aus Wilhelmshaven den Besuch der „Müllerischen Lehranstalt“ in Heppens verboten hatte, hat der Inhaber derselben die Anstalt aufgelöst.

§ Küsterfeld, 8. April. Amtshauptmann Muckenbecher-Bant überreichte gestern Herr Stoffer, welcher sein 60jähriges Weierjubiläum beging, im Auftrage des Großherzogs dessen Bildnis.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hunyadi János

Bitterquelle, seit 40 Jahren bewährt. Lassen Sie sich nichts MINDERWERTIGES aufdrängen, und verlangen Sie das ECHTE mit Namenszug SAXLEHNER.

Die Villa des Gerechten.

Humoristischer Roman von Rudolf Sifsfberg-Jura.

3) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Germann Eijolt stand zu seinem nur etwa zwölf Jahre älteren Onkel in keinem ehrwürdigen, sondern mehr in einem kameradschaftlichen Verhältnis. Zum Zeichen persönlicher Freundschaft hatten sie sich gegenseitig das Recht verliehen, über einander zu schimpfen, und machten Gebrauch davon, wenn nicht gerade ein Gesprächsstoff ihren gemeinsamen Urteilen in dieselbe Richtung lenkte.

Eijolt war in der Zuericht sofortigen guten Kaffees gekommen, bei dessen Bereitung die Frau Landrichters die Mitwirkung des Dienstmädchens grundsätzlich ausschloß. Nun schimpfte er über die unangenehme Verpöpfung, daß Landrichters sich eben erst zu Tisch legten, über die bummelige Jurisreife und über die unersättliche große Schüssel mit Hammelragout, die noch wie eine schwer zu überwindende Barriere vor dem Paradies der Kaffeestunde stand.

Eifrig beteiligte er sich daher an dem Genusse der würzigen Speise und machte die Abficht, in der es geschah, so deutlich, daß Schirmacher sie merkte und heiter gestimmt wurde. Nachdem er den ganzen künstlich verlängerten Vormittag hindurch jorntlos und lieslos volle Gerechtigkeit ausüben mußten, ergoßte ihn jetzt die lebensschaffliche Dreistigkeit Hermanns doppelt. Schirmachsel und nannte er ihn einen verdammten Keel, der sich überall auf die mannigfaltigste Art „durchzukressen“ berfände, und fügte hinzu, daß dies kein Tadel, sondern der unanständige Ausdruck eines herzlichsten Lobes sei.

„Du sollst auch heute abend ein ganz besonders gutes Futter bekommen“, sagte Schirmacher gnädig. „Wir haben Dir zu Ehren einige Gälde geladen, nur einen ganz kleinen Kreis, aber sehr liebe Leute. Du kennst sie vielleicht noch nicht alle. Aber Du selbst bist keinem einzigen von ihnen unbekannt. Sie schicken Dich ungemein als Sonntags-Plauderer und humoristischen Ausleger der „Neuen Nachrichten“. Paß auf, es wird sehr gemüthlich werden! Wir werden sehr mit unierem berühmten Heften renommieren und sind glücklich, Dich einmal Deinen Verehrern zeigen zu können.“

Schirmacher fühlte sich als ganz gewisser Menschenkenner und beglückwünschte sich zu dem schlaun Gedanken, das Selbstgefühl seines gern gelobten Heften so geschickt befeuert zu haben. Denn mit etwas angeheiter Eitelkeit summt Hermanns Geist am bequaglichten; er dampfte und puffte dann nur so von Wis und Laune, und er war dann ein so glänzender Gesellschaftler, daß er für jeden unglücklichen Wirt einer langweiligen Abendgesellschaft zum Engel des Trostes wurde.

Dießmal aber spendete Eijolt keinen Trost, sondern erwiderte achselzuckend:

„Das ist freilich schade! Ich muß das Vergnügen dieser angenehmen Gesellschaft entbehren. Denn ich habe mich leider gerade heute und unwärs verabredet. Ich kann zum Abend nicht dabeibien.“

„Das ist doch nicht Dein Ernst“, warf Schirmacher erschroden ein. „Die Verabredung muß Du rückgängig machen.“

„Das ist unmöglich. Es betrifft eine unausschiebbare Angelegenheit von größter Wichtigkeit.“

„Du verfluchter Keel!“ rief nun der Onkel verzweifelt. „Was sollen wir denn ohne Dich anfangen? Du warst unsere ganze Hoffnung. Wir erfinden ja unter diesen langweiligen Nachwächern. Du sollst uns herausreißen, und nun läßt Du uns in der Patsche sitzen. Du bist ein miserabler Kunde. Das wird ein netter Stumpfsinn heute abend werden!“

„Ach so!“ lächelte Eijolt triumphierend. „Du hast Dir wieder mal im Dienst der konventionellen Höflichkeit Leute auf den Hals geladen, die Du am liebsten zum Teufel schickst. Heute abend soll nun ein trampfartiges Vergnügen und gegenseitiges Wohlgefallen geheuchelt werden. Weil Ihr Euch vor der verlogenen Arbeit fürchtetet, hattet Ihr auf meine Unterstüßung gerechnet. Da freue ich mich wirklich von Herzen, daß ich den Unszig nicht mitzumachen brauche, und daß Ihr hineingefallen seid. Das geschieht Euch sehr recht. Warum macht Ihr Euch von solch törichtem Zwange nicht frei!“

„Du bist wirklich von einer verberberischen Undankbarkeit!“ fuhr lade Dir ein Publikum ein, vor dem Du Dein Licht leuchten lassen kannst. Du schließt Dich halt lächelnd aus, herabst die Gesellschaft dadurch ihres natürlichen Mittelpunktes, machst sie also langweilig und läßt mich dann auch noch aus!“

Eijolt ließ sich auch jetzt nicht in seinem überlegenen Lächeln beirren und sagte:

„Paß Du Dir nur mit zu Ehren ein halbes Duzend kumpfsinniger Zeitgenossen einen ganzen Abend anzuß, das glaubst Du ja selbst nicht!“

„Ehrich gelast, mein“, erwiderte Schirmacher feufzend. „Aber Du hättest es doch glauben können. Du hast schon viel hümmeres Zeug gelaugt. Lieber Himmel, ich wäre so schön aus aller Hof bereit gewesen! Es ist und bleibt also eine unerbittliche Rücksichtslosigkeit von Dir, uns noch im letzten Augenblick im Stich zu lassen. Du weißt, wir rechnen jeden Freitag auf Dich. Du hättest wenigstens etwas eher abgehen können!“

Eijolt schweig ein Augenblick beschämt, dann aber erwiderte er mit erhobenem Ton:

„Nein, über Euch muß ich mich bitter beklagen, daß Ihr mir nicht eher Mitteilung gemacht habt von der Ueberraschung, die mir heute zugeht war! Alle anderen habt Ihr rechtzeitig eingeladen. An mir war natürlich nicht soviel gelegen. Mir sagt Ihr es so gelegentlich im letzten Augenblick, da es zu spät ist. Nun versammelt Ihr heute abend eine Schaar edler Männer und schöner Frauen um Euch und verzehrt ein Feiertagsessen. Ich aber muß ferne bleiben. Und wie bin ich unglücklich!“

Frau Mathilde begann zu lachen, was für ihren Gatten stets einen hinreißenden Anlaß bildete, ebenfalls heiter zu werden. Ueberhaupt war sie immer diejenige, die durch meist schweigendes, aber lächelndes Zuhören die oft entgegengelegenen Meinungen beruhigte und ihren Streit in Feiterteit aufloste. Sie machte dem Vorschlag, sich nicht mehr zu ärgern, und dankte Gott laut, indem sie auf die Möglichkeit hinwies, daß sie eben so leicht, wie von Hermanns unerwarteter Abgabe von dem Wäflingen der gelobten Saue mit den grünen Punkten hätten betroffen werden können. Und das wäre doch entschieden das weitaus größere Uebel und sogar für ihre Gäste betrüblich gewesen!

Edvard stimmte dieser Behauptung mit hochgezogenen Augenbrauen zu, und Hermann nahm einen großmütig nachsichtigen Gesichtsausdruck an und sagte dann: „Ich verzehle Dir Dein Lächeln, ruppiger Onkel! Es entbehrt allerdings vorläufig noch der Begründung. Ich werde Dir diese aber um der Gerechtigkeit willen logisch verteidigen. Merke auf! Wenn ich auch Deinen hohen See

